

Joh. Christoph Gottsched

und die Schweizer

J. J. Bodmer und J. J. Breitinger

Herausgegeben

von

Johannes Crüger

Berlin und Stuttgart

Verlag von W. Spemann

Bodmers „Rache der Schwester“,

die erste

neuhochdeutsche Umarbeitung der Nibelungen.

Einleitung.

Im Sommer 1755 waren die Nibelungen entdeckt, 1757 der zweite Teil derselben gedruckt worden. In Deutschland ging ihr Erscheinen für die erste Zeit fast spurlos vorüber. Zum Teil weil man hier mit allen Kräften eigener schöpferischer Thätigkeit zugewandt war, zum Teil gewiß auch, weil durch die Fortlassung der vorderen Partie das organische Ganze stark beeinträchtigt erscheinen mußte, weil in dem übrig gebliebenen Stück immer nur von Kampf und Tod die Rede ist, das weichliche Zeitalter abstoßend, zurückschreckend. War doch dies letztere einer der Fehler, die selbst der feinfühligste Bodmer rügen zu müssen glaubte! So sehen wir Bodmer von vornherein soweit resigniert, daß er es aufgibt, die „witzlosen“ Deutschen zu belehren; daß er der alten minnesingerischen Poesie nur noch bei seinen

Landsleuten, den Schweizern, und vielleicht noch in engerer Beschränkung, nur noch bei den Zürichern zu Achtung und Ansehen verhelfen will. Diesem Zweck dienen eine Reihe von Aufsätzen, die er in der Zürcher Litteraturzeitung, den „Freymüthigen Nachrichten“, veröffentlichte. Nicht übel ist, was er schon am 24. März 1756 über die Nibelungen sagt: Zwar enthalte seine erste Hälfte viel Abenteuerliches und Unglaubliches, „das indessen für die Zeiten, in welchen das Gedicht geschrieben worden, in geringerm Grade so scheinen mußte. Leute, welche die Erdichtungen des von Ofterdingen mit Geschmack lasen, fanden hier nichts Anstößiges. Alles ist in ihren Ideen und nach ihren eigensten Sitten geschrieben, wiewohl die Personen und die Geschichten erdichtet sind. Es ist etwas Anziehendes in dem Gedichte, eine große Klarheit und Einfalt, Sachen, die bei allen Völkern und in allen Zeiten viel gelolten haben.“ Und etwa ein Jahr später schreibt er: „Dieses Gedicht hat etwas Iliadisches, dem an der Vollkommenheit, die in der Epopöe erfordert wird, nicht viel abgeht.“ Man müsse dem Poeten große Menschenkenntnis und eine ungewöhnliche Fähigkeit, die verschiedensten Charaktere in gleicher Präzision herauszumeißeln, zusprechen. „Die Personen haben alle den Charakter der Tapferkeit, aber in verschiedenen Graden und mit gewissen Zusätzen. Dieses ist weit schwerer, als wenn man die Personen allein durch den Kontrast oder das Widerspiel vervielfältiget. Wenn der Dichter einer Person etwas Hassenswürdiges gegeben, so hat er ihr darneben andere Eigenschaften zugeleget, die dieses verringern. Chriemhildens wütende Rachgier wird durch die große Liebe zu Sivrit, durch Sivrits große Verdienste, und durch die Schändlichkeit des mörderischen Überfalles gerechtfertiget, zudem daß sie den [= die] andern gern geschont hätte, wenn sie sich von Hagenen geschieden hätten. Wir wissen es Hagenen Dank, daß er sich für die Großmut, mit welcher Rüdiger ihm seinen Schild überläßt, erkläret, er wolle sich alles Übels gegen ihn begeben; seine Hand solle ihn in dem Streit nicht berühren, wenn auch Rüdiger alle Burgonden erschläge. Und es hat uns gefallen, daß wir die religiösen Empfindungen bei ihm gefunden haben: Meine teure Herren, meine Anverwandten und Freunde, ihr sollt zur Kirche gehen und Gott eure Not klagen; denn wisset, daß uns der Tod nahe ist; ihr sollt nicht vergessen, was ihr gesündigt habet und sollet zu Gott flehen. Tapfere Männer, ihr sollet gewarnet sein; wenn Gott vom Himmel die Sache nicht wunderbar leitet, so vernehmt ihr keine Messe mehr.“ Und so nimmt Bodmer alle Charaktere hinter einander durch in einer Weise, die von tiefem Eindringen und liebevoller Vertiefung in den Geist des

gewaltigen Gedichtes zeugt. „Die Sprache des Poeten ist die einfältigste. Keine hohen Figuren, keine blumichten Redensarten. Er erlaubt sich nicht mehrers, als die Sachen, den Gedanken, einen kleinen Umstand ohne Auszierung zu sagen. Es ist die eigene Sprache der Krieger; und wenn sie zierlich oder stark wird, so macht es ein Bild, eine Vorstellung, ein Umstand, welche die Sache, die Materie, sinnlich und lebhaft darstellen, solche Worte, die einen Umstand, der den Anwesenden, den Zuseher zuerst gerührt hätte, geschickt und vollkommen ausdrücken. Also bekommen seine Worte ihr poetisches Ansehen nicht von ihrer figürlichen Gestalt, sondern daher, daß sie in dem Gemüte ein sinnliches Bild der Handlung, der Sache, eines kleinen Umstandes derselben entwerfen.“ Aber auch, wenngleich in bedeutender Minderzahl und weit kürzer behandelt, Fehler und Verstöße gegen die poetische Regel findet er in dem sonst so bewunderten Werke. Unglaublich scheint ihm die Größe des Zimmers, darinnen die Burgunden und Hunnen zum Mahl versammelt sind, dasselbe, in dem nachher der fürchterliche Kampf sich erhebt. Unwahrscheinlich sei, daß ein alter Mann wie Hildebrand sich durch maßlosen Zorn so weit fortreißen lasse, die wehrlose Königin niederzuhauen. Daß Dietrich mit frischen Kräften gegen die beiden einzig übrig bleibenden todmüden Burgunden den Kampf aufnimmt, scheint ihm unritterlich; daß hie und da kommende Ereignisse mit ahnungsvollen Worten vorher angedeutet werden, soll der epischen Spannung nachteilig sein. „Der größte Fehler dieses Gedichtes ist, daß es nur der hintere Teil eines so weitläufigen Werkes ist, welches Geschichten enthält, die mit dieser Rache in keiner engern Verbindung stehen, als daß sie denselben Personen begegnet sind. Chriemhildens Geschichte wird beinahe bei ihrer Kindheit angefangen. Kurz eine Menge Sachen gehen vorher, welche haben weggerissen werden können, ohne daß der Rache oder der Angelegenheit, in welche diese die Königin und ihre Brüder versetzt hat, dadurch einiger Abbruch an Nachdruck oder Deutlichkeit geschehen wäre.“ Diese Aufsätze sind das einzige, das um die Zeit von den Schweizern über die Nibelungen veröffentlicht wurde. Man war müde geworden, ohne Beifall, ohne Anerkennung zu arbeiten. Erst 1767 in der „Galliope von Bodmern“ im zweiten Bande zeigt sich eine neue Spur, daß ihn die Liebe zu dem sofort so hochgeschätzten Werk nicht verlassen hat: die Umgießung des Stoffes in Hexameter, die „Rache der Schwester“. Die alte heldenhafte Fabel in dem Gewande der Klopstockischen Modepoesie! Stil und einzelne Wendungen Klopstock nachgeahmt; aber im ganzen ist auf das Original pietätvolle Rücksicht genommen;

seine Züge sind sehr wohl auch hinter dem seltsamen Äußeren erkennbar. Ja, diese Mittelstellung zwischen Übersetzung und freier Umgestaltung hat ihre großen Vorteile: zu letzterer hätte Bodmer die poetische Kraft gefehlt; zu ersterer eine ganz genaue Kenntnis des Mittelhochdeutschen. Es ist in der Rache der Schwester zuweilen ersichtlich, daß er in Fehler verfällt, sobald er sich zu sehr dem Original nähert, daß er langweilig und unpoetisch wird, wo er sich zu weit von demselben entfernt. So ist in der That durch dies vorsichtige Einschlagen eines mittlern Weges die Rache der Schwester eine der genießbarsten poetischen Arbeiten Bodmers geworden. Daß ihr Zweck, größere Aufmerksamkeit für die Nibelungen wachzurufen, nicht ganz verfehlt wurde, beweist der Umstand, wie bereitwillig man im allgemeinen vierzehn Jahre später war, auf das Lied, das als erstes Stück der Müllerschen Sammlung erschien, zu subscribieren.

#### Erster Gesang.

Eh die aonischen<sup>1</sup> Musen in Deutschlands Hainen gewandelt,  
Als Achilles noch nicht in deutschen Gesängen gefochten<sup>2</sup>,  
Und Ulysses die Freier noch nicht im Bettler<sup>3</sup> betrogen,  
Sangen die Eschilbache, von deutschen Musen begeistert,  
Eigne Gesänge, die Frucht des selbsterfindenden Geistes.  
Einer von ihnen sang mit Mäonides<sup>4</sup> Tone die Schwester,  
Welcher die Brüder den theuern Gemahl erschlugen, die Schwester  
Wieder die Brüder erschlug<sup>5</sup>. Die Zeit hat den Namen<sup>6</sup> getilget,  
Aber sein Lied ist gerettet, ich hab' es gehört, und ich will es  
Lauter singen, es soll vom Rhein zur Ostsee ertönen.

Rüdeger saß in seinem Palast am Fenster, da sah er  
Ferneher jemand zu Pferd, der mit verhängetem Zügel  
Gegen die Burg her rennte; die beiden Seiten des Rosses  
Bluteten von den Spornen. Der Margraf<sup>7</sup> erkennt ihn für Ekwart,  
Seinen Vasall, er gieng vor die Pforte der Burg ihm entgegen.  
Was bedeutet, so rief er, die Eil? Ist ein feindliches Kriegsheer  
Gegen uns angezogen und droht uns Brand und Verwüstung?

Nein, sprach Ekwart, das nicht. Mich haben mächtige Herren,  
Margraf, zu Euch gesandt, der Burgunden König, Herr Günther,  
Gernot und Giselhere, die beiden Brüder des Königs.  
Jeder von ihnen empfiehlt sich Euch, auch Hagen und Volker  
Bitten sich Eure Huld; und Dankwart, des Königes Marschall,  
Hieß mich Euch sagen, die Schaar, die sie zur Begleitung genommen,  
Hätte die Ruh sehr nöthig, Ihr solltet vor ihnen die Thore  
Nicht beschließen<sup>8</sup>. Mit lachendem Mund versetzte der Margraf:

Ich bin glücklich, daß solche vortreffliche Prinzen geruhen  
Herberg bei mir zu nehmen; sie mögen nur kommen, mein Schloß soll  
Alle Flügel der Thore sie einzulassen entfalten<sup>9</sup>.

Ekwart versetzte: Die Schaar, die Ihr beherbergen sollet,  
Herr, ist nicht schwach; zuerst sind dreißig Führer der Männer,  
Ferner dreihundert Speere, der Waffenträger neunhundert.  
Groß war die Anzahl der Fremden, jedoch erschrak nicht der Margraf.

Wol mir, erwiderte dieser, daß meine Tafel die Helden  
Würdigen wollen; der schönste Wunsch, den ich jemals gewaget,  
War, daß ihnen zu dienen das Schicksal mein Leben verlängte.  
Auf denn, Diener und Freunde, mein schönstes Verlangen zu stillen,  
Sitzet zu Pferd und eilet den theuern Gästen entgegen.

Alsobald sprangen Ritter und Herrn auf die Pferd' und ein jeder  
Wollte der erste sein und hielt sich für Schande zu zögern;  
Was er befahl, war ihr Verlangen, doch weil ers befohlen,  
Waren sie desto gefleißner, sich ihm gefällig zu machen.

Rüdeger gieng in das Zimmer, wo Gotelind, seine Gemahlin,  
Saß, ihr die Botschaft zu sagen, daß ihrer Königin Bruder  
Käme, der hohe Besuch wär' ihrem Schlosse gegönnet.  
Nun will es Euch geziemen, die Prinzen wol zu empfangen,

Sie und die Herren, die unsere Wirthschaft zu ehren geruhen,  
Hagen, des Königes Freund, den sollt Ihr lieblich empfangen,  
Dankwart und Volker bei ihm, den Ausbund<sup>10</sup> höflicher Ritter.  
Jeden der sechse sollt Ihr und meine Tochter umarmen,  
Jedem mit schönen Worten und süßen Geberden begegnen.

Ihr erhöhte die Nachricht das Herz, sie war nicht verlegen,  
Seinem Befehl zu folgen, und suchte prächtige Kleider  
Aus den Kisten hervor, die Helden mit Staat zu empfangen.

Aber der Margraf ritt mit seinen Freunden und Edeln  
Vor die Burg auf das Feld, wo die theuern Gäste schon standen.  
Freudig sprang er vom Pferd und hieß die Prinzen willkommen  
Und die Freunde der Prinzen, sein Herz stand offen vor ihnen  
Ohne Falschheit, er sah sie gern und zeigt' es im Werke.  
Hagen grüßt' er vorzüglich, den er vordem mehr<sup>11</sup> gesehen,  
Auch den Stolz der Burgunden, den edeln Volker. Jetzt sagte  
Dankwart zu Rüddegern: Gut ist, Herr, für die Ritter gesorget,  
Wenn Ihr in Eure Burg sie nehmen wollet; noch sorg ich  
Für das große Gefolg, das mit uns vom Rheine gekommen.

Lasset, versetzte dieser, die Sorge; wie viel Ihr vom Rheine  
Mit Euch führtet, die Ritter, die Jungen<sup>12</sup>, die Waffen, das Silber,  
Alles wird wol verwahrt, und nehmet dafür mich zum Bürgen,  
Daß nicht ein halber Sporn verloren geht. Was säumt Ihr,  
Spannet die Hütten aufs Feld und zieht den Zaum von den Rossen,  
Lasset sie gehn, wo sie das Futter am fettesten finden.  
Selten hatten die Fremden dergleichen Wirthschaft<sup>13</sup> gefunden.  
Hier und da legten die Diener ins Gras sich nieder, die Herren  
Ritten itzt nach der Burg. Schon war die würdige Gräfin  
Vor das Burgthor hervor mit ihrer Tochter gegangen,  
Einem Ausbund der Schönheit, bei ihnen giengen viel Frauen  
Und holdselige Mädchen im Schmuck der zierlichsten Kleider.  
Von dem reichen Gewand und Geschmeide leuchteten weithin

Edle Steine von allen Farben des regnichten Bogens.  
Itzo kamen die Helden und sprangen hurtig vom Pferde.  
Ei was für schönes Betragen man an den Fremden erblickte!  
Dreißig Töchter, an Sitten untadlig, und gleich so viel Frauen,  
Wolgewachsen und nach dem Wunsche des Mannes, empfinden,  
Wie sie der Wolstand<sup>14</sup> lehrte, die Helden. Die junge Margräfin  
Küßte den König und beide Prinzen; dann hieß sie ihr Vater  
Hagen auch küssen; er dünkte das zarte Mädchen so häßlich,  
Daß sies nicht gerne that, doch folgete sie dem Befehle.  
Bleich gemischt mit roth ward ihre Farbe; sie küßte  
Dankwart hernach, und Volker den Spielmann, ein Recht<sup>15</sup> zu dem Kusse  
Gab ihm sein tapferer Muth. Dann nahm sie mit sittlichem Anstand  
Giselhern bei der Hand; die Margräfin Günthern; Gernoten  
Führete Rüdiger in den Palast. Die Ritter und Damen  
Saßen im großen Saale, man goß in helle Pokale  
Fremde Weine, nie ward mehr Güte den Gästen bezeigt.  
Rüdegers Tochter ward mit sehnlichen Blicken betrachtet,  
Mancher tapfere Held umarmete sie in Gekanken,  
Und sie verdient' es: sie war ausnehmend an Schönheit und Tugend.  
Aber was immer sie dachten, so blieben es leere Gedanken.  
Und da waren mehr Mädchen, auf sich die Blicke zu ziehen,  
Und mehr Frauen, die auch werth waren, gesehen zu werden.  
Als die Tafel gedeckt war, so schieden sich Herren und Frauen,  
Von den Frauen gieng nur zur Tafel die würdige Gräfin,  
Dietlind, ihr Kind, entwich mit den andern Töchtern und Frauen.  
Daß sie nicht mehr sie sahen, das kränkte die Gäste nicht wenig,  
Aber sobald man abgespeist hatte, so kamen die Schönen  
Wieder zurück in den Saal. Der schalkhafte Witz war geschäftig,  
Volkern verließ sein munterer Geist nicht, er sprach zu dem Margraf:

Fühlet Ihr auch, wie gütig mit Euch der Himmel gehandelt,  
Daß er die schöne Gemahlin Euch gab, die Krone der Frauen,  
Die Euch die schöne Tochter gebar, die Krone der Mädchen?  
Wär ich ein Prinz von Blut, so solltet Ihr sie mir vermählen;

Daß ichs nicht bin, betrübt mir das Herz. Der Margraf versetzte:

Könnte das sein, daß ein Prinz sich um meine Tochter bewürbe?  
Ich und meine Gemahlin sind Fremdlinge hier, und Provinzen  
Haben wir nicht, sie trägt ihr Vermögen in ihrem Gesichte<sup>16</sup>.  
Gernot verfolgte<sup>17</sup>: Sie ohne Gut zur Gemahlin zu haben,  
Mache den Besten froh. Auch Hagen sagte voll Liebe:  
Wollte Herr Giselher sie zur Bettgenossin erkiesen,  
So ist sie von so hohem Geblüt, ihr Stamm ist so edel,  
Daß ich und andre von Euern fürstlichen Herren ihr gerne  
Dienten und gern in Burgund Princessin sie grüßten. Die Rede  
War dem Margraf und seiner Vermählten nicht leid, sie erhöhte  
Ihnen das Herz im Leib, als sie die Worte vernahmen.  
Giselhern lispelt' ein heimliches Wort in den Busen, das Mädchen<sup>18</sup>  
Wäre für ihn geschaffen, er warb um die Schöne, der Vater  
Gab sie dem Prinzen, der Prinz berieth<sup>19</sup> sie mit Ländern und Burgen.

Aber der Margraf sprach: Da ich zur Mitgift nicht Länder  
Habe zu geben, so sollet Ihr nicht mein Silber verschmähen.  
Silber und Gold, so viel als hundert Pferde nicht tragen,  
Geb ich mit meiner Tochter. Die Gabe gefiel den Burgunden.  
Alsobald hieß man in einen Ring die Verlobete<sup>20</sup> stehen,  
Um sie her stuhnden die muntern Jüngling' in schwindelnden Sinnen,  
Was sie dachten, das denken noch oft die Verbuhlten. Man fragte,  
Ob die Schöne den Helden zum Gatten zu haben verlangte.

Anfangs war es ihr leid, das Joch auf den Nacken zu nehmen,  
Aber der wackere Held gefiel ihr mehr noch, betreten  
Schwieg sie, wie Mädchen gewohnt sind. Ihr Vater, der würdige  
Margraf,  
Flüstert' ihr in das Ohr, ihr Ja zu sprechen: sie sprach es.  
Schnell schwang Giselher sich hervor, er umfaßte die Schöne,  
Drückte sie an die Brust mit der weißen Hand. Mehr genoß er<sup>21</sup>  
Nicht von der lieblichen Frucht. Itzt sagte der Vater der Schönen:

Edle Prinzen, wenn Ihr in Eure Reiche zurückgeht,  
Geb ich die Braut Euch mit, daß Ihr die Verlobete heimführt.  
Was man für bräutlichen Schall da hörte, verging mit dem Tage.  
Gotelind führte die Braut in die einsame Kammer, die Gäste  
Schliefen in ihren Kammern. Als sie am folgenden Morgen  
Weiter zu gehn gedachten, Den Vorsatz lasset nur fahren,  
Sagte der edle Gastfreund, Ihr habet noch länger zu bleiben,  
Mir sind selten so werthe Gäste zu Hause gekommen.

Dankwart versetzte: Das kann nicht sein; wo nähm't Ihr den Vorrath,  
Brot und Wein, die Männer in unserm Gefolge zu speisen?

Seine Rede verdroß den Margraf, er sagte zu Dankwart:  
Eitele Sorge! Hier ist auf vierzehn Nächte für alle  
Wein und Brot, und noch mehr als nur den Hunger zu stillen.  
Eher ließ er die Gäste nicht gehn, bis der vierte Morgen  
Ueber die Erde kam; noch war die fürstliche Milde<sup>22</sup>  
Nicht erschöpft; sie sparete nicht; was jemand begehrte,  
Ward ihm nicht karg gewährt. Die schönste Gabe, die Tochter,  
Hatt' er Giselheren gegeben; itzt warf er dem König,  
Der sonst Gaben zu nehmen zu reich war, ein kriegrish Gewand um;  
Gernoten gab er ein gutes Waffen, das er in der Feldschlacht  
Oefters geführt; ihm mocht's die gute Gräfin wol gönnen,  
Und ihr ahnete nicht, daß davon ihr Vermählter das Leben  
Müßte verlieren. Sie selbst bat Hagen mit lieblichen Worten,  
Da der König die Gabe<sup>23</sup> genommen, daß er zu dem Feste,  
Ohne von ihr sie zu nehmen, nicht reiten sollte. Der Ritter  
Sagte: Von allem, was ich hier seh, begehrt' ich so sehr nichts,  
Gräfin, als jenen Schild, der dort an der Wand hängt, ich wollt ihn  
Gerne mit mir in das Land der Hunen führen. Die Bitte  
Mahnte sie an ihr Leid, sie gedacht mit Wehmuth des Herzens  
An des ihr theuern Rudunges<sup>24</sup> Tod, den Witeg erschlagen.  
Thränen netzten die Wangen, die sie nicht hemmte. Der Schild soll

Euer sein, sprach die Frau, seitdem der Himmel nicht wollte,  
Daß der leben sollte, der ihn getragen; im Schlachtfeld  
Lag er gestreckt, ihn muß ich immer klagen. Sie stand auf,  
Faßte den Schild beim Hänkel, und gab mit eigener Hand ihn  
Hagen; ein lichter Sammt lag über dem Sinnbild<sup>25</sup> verbreitet,  
Und er schimmerte hoch von edeln Steinen. Als Dankwart  
Urlaub zu nehmen kam, so warf ihm die bräutliche Dietlind  
Um die Schultern den kostbarsten Mantel. Mit schöner Geberde  
Trat auch Volker herzu. Er strich auf den Saiten vor ihnen  
Süße Tön' und mischte darunter die süßere Stimme.  
Gotelind hieß ihr<sup>26</sup> ein Lädchen bringen; sie nahm aus demselben  
Sechs Armbänder, die band sie ihm um die Arme: Sie sollt Ihr,  
Sprach sie, bei Hofe tragen, Euch meiner dabei zu erinnern.  
Laßt mich hören, wie Ihr mir dienetet, wenn Ihr zurückkommt.

Vor dem Burgthore standen gesattelte Pferde mit Rittern,  
Rüdegers Edeln, sie trugen die Schild' am Arm, denn sie wollten  
Nieder ins Land der Hunen reiten. Er sprach zu den Gästen:

Daß Euch nicht leid gescheh, und niemand Pfand von Euch nehme,  
Will ich in Etzels Reich Euch selbst begleiten. Einhundert  
Ritter giengen mit ihm, von welchen nicht einer zurückkam.  
Rüdger und Giselher schieden mit Küssen und holden Umschließen  
Von der Gemahlin und Braut, dem Ausdruck der zärtlichen Liebe.  
An den Fenstern gelehnt lag eine Menge von Frauen  
Und von Mädchen, daß sie den Gehenden nachsähn; ich glaube,  
Ihnen sagte das Herz, sie würden ihre Geliebten  
Nimmermehr sehn; sie hielten nicht Maß mit thränenden Augen.

Aber sie ritten mit Freuden die Donau nieder am Ufer.  
Rüdeger sprach zu den Prinzen: Man muß dem König der Hunen  
Und der Königin, meiner Frau, die Botschaft nicht schweigen,  
Daß Ihr zu ihnen kommet, sie könnten nichts liebers vernehmen.  
Reitende Boten erzählten dem Volk in Bergen<sup>27</sup> und Ebenen,

Daß die burgundischen Herren von Worms am Rheine gekommen.  
Etzel der König vernahms, ihm hüpfte das Herze vor Freuden.

Königin, sprach er, der hohe Besuch von den mächtigen Prinzen  
Machet uns Ehr', und können wir, wie sie werth ist, sie schätzen?

Von der Zeitung verließ sie ein Theil der tiefen Betrübniß,  
Denn sie gedacht in stillen Gedanken: Es möchte sich schicken<sup>28</sup>,  
Daß ich die lang entworfene Rach an dem Feinde<sup>29</sup> verübte,  
Der unverzeihlich mir mein schönstes Vergnügen geraubt hat.  
Aber der Held von Bern<sup>30</sup> vernahm mit vieler Besorgniß,  
Daß die Burgunden ins Land der Hunen gekommen. Der starke  
Wolfhard ertheilte Befehl, die Pferde zu bringen. Mit Dietrich  
Ritten viel Helden ins Feld, wo die Fremden vom Rheine die Zelten  
Aufgespannet, sie wollten die Gäste nach Würden empfangen.

Da sie Hagen von Troneg von weitem kommen sah, sprach er:  
Prinzen, Ihr möget itzt wol vom Sitz aufstehen, den Rittern,  
Die Euch hier zu empfangen kommen, entgegen zu gehen.  
Herren kommen, die lang mir bekannt sind, tapfere Krieger,  
Dietrich von Bern ist ihr Führer, Ihr könnt sie g'nug nicht verehren.

Höflich und zärtlich empfing der Held die großen Burgunden.  
Dennoch konnt er sie nicht anschauen, daß ihm von dem Anschauen  
Lieb' und Leid nicht zugleich geschah; denn er wußte den Unmuth,  
Der in dem Busen der Königin kocht'. Er dachte, der Margraf  
Hätt' es ihnen gesagt. Er sprach nach dem Grüßen: Ihr kommet  
Her zu der Frau, die Sivrids Tod beständig beweinet.

Unnütz sind ihre Thränen, so sagte Hagen, er lieget  
Seit viel Jahren erschlagen; der Todte wird nicht so kürzlich  
Wieder erwachen; sie soll itzt für ihn den König der Hunen  
Lieben, dem sie die Hand gegeben. Der Berner versetzte:

Trotz der Burgunden, noch siedt in der Königin Herzen die Rache;  
Nimm Dich vor ihr in Acht. Wie sollt ich, sagte der König,  
Mich in Acht vor ihr nehmen? Wir kommen von Etzel gebeten,  
Und Chriemhilde hat seine Bitte mit ihrer verstärket.  
Tapferer Held, erzähle, was Dir in ihrem Gemüthe  
Kund geworden. Der Held versetzte: Mehr kann ich nicht sagen,  
Als daß jeden Morgen sie Sivrids trauriges Schicksal  
Gott in dem Himmel klagt und in Thränen das Angesicht badet.

Wie dem ist, sagte Volker, wir ändern den Sinn nicht, wir reiten  
An den hunischen Hof; da wollen wir sehn, was dem Manne,  
Der ein Schwert trägt, geschehn kann. Sie warten<sup>31</sup> nicht länger, sie reiten  
An den hunischen Hof im vollen Staat der Burgunden.  
Hagen, der Held von Troneg, erhielt das Aufsehn<sup>32</sup> der Menge,  
Denn er war hochgewachsen, und breit von Brust und den Schultern,  
Unter den schwarzen Haaren viel graue gemischt, die Beine  
Lang, und in seinem Gesicht war etwas Wildes, das schreckte;  
Aber sein Gang war fürstlich. Die Schaar der begleitenden Jungen  
Ward von den Herren gesondert; in ihren bösen Gedanken  
Hatte die Königin sie vom Palast zu entfernen befohlen.  
Falsch war ihr Herz, sie kam mit ihren Frauen herunter,  
Ihre Brüder zu grüßen, sie küßte Giselhern zärtlich,  
Nahm ihm die Hand freundschaftlich, der Prinzen Freunde vergaß sie.  
Da das Hagen ersah, so band er fester den Helm zu.  
Grüßt man die Prinzen allein, so sprach er, mögen wir andre  
Wol zu uns selber sehn<sup>33</sup>, hier sind wir nicht alle willkommen.

Chriemhild sagte: Seid dem, der Euch gern siehet, willkommen;  
Freundschaft zu Euch gebietet mir nicht Euch zu grüßen, und sagt mir,  
Was Ihr von Worms mir bringet, daß Ihr willkommen sein solltet?

Hagen erwidert': O hätt' ich gewußt, daß Ihr von den Rittern  
Gaben nähmet, so hab' ich des Reichthums genug, und ich hätte  
Meine Geschenk' Euch gebracht. Chriemhilde verfolgt': Und Ihr

konntet

Sie von dem Schatz der Nibelungen, dem meinigen, nehmen.

Hagene sprach: Die Schätze der Nibelungen sind lange  
Tief in den Rhein versenkt, da liegen sie ewig verwahret.

Chriemhild erwidert': Ihr habt mir das Meine geraubet, doch  
hab' ich  
Weniger nach dem Schatz als dem Herrn des Schatzes geweinet.

Hagen versetzte: Das sind verlohrene Thränen, wie mocht ich,  
Wäre der Schatz nicht versenkt, viel von dem Schatz mit mir bringen?  
Hab' ich doch viel an Schild und Helm und Harnisch zu tragen,  
Und das Schwert in der Hand; doch diese bring' ich für Euch nicht.

Mich verlangt nicht nach Euern Gaben, versetzte die Fürstin;  
Eures Goldes entbehr ich leicht und anderer Goldes;  
Aber ich klag' auf Raub und Mord und fodre mit Rechte,  
Daß mir dafür Ersetzung<sup>34</sup> geschehe. – Dann gab sie Befehle,  
Niemand sollt in den Saal gewaffnet kommen. Ihr sollt mir,  
Sagte sie zu den Rittern, die Waffen vertrauen. In Wahrheit,  
Sagte Hagen, das soll nicht sein; ich verlange die Ehre,  
Königin, nicht, daß Ihr den Schild und Harnisch mir traget.  
Dieses ist mir verboten, ich will mein Kämmerer selbst sein.

Wehe mir, rief die Fürstin, daß meine Brüder und Hagen  
Ihre Schilde von ihnen<sup>35</sup> nicht nehmen lassen! Gewiß hat  
Jemand die Herren vor mir gewarnet; es sollte sein Tod sein,  
Wenn ich ihn kannte. Von Zorn entbrannt rief Dietrich von Berne:  
Ich bins, der sie verwarnte; wolan, Rachgierige, mich sollts<sup>36</sup>  
Ihr nicht genießen lassen. – Sie schämte der Rede sich übel;  
Denn sie fürchtete sich vor Dietrich. Sie sagte nichts weiter  
Und gieng leise von ihnen, nur warf sie im Gehen den Feinden  
Schnelle Blicke. Die Schaar der Helden stand unter einander

In dem Burghof, ein großes Gedränge von Rittern und Rittern,  
Günthers und Dietrichs Krieger, Thüringer und Dänen und Hunen.  
Dietrich hatte den Arm um Hagens Arme geschlungen;  
Etzel sah sie von fern und fragte, die um ihn her standen:

Wisset Ihr nicht, wer der Held ist, den Dietrich so freundlich  
umarmet?

Ihm antwortet' ein Diener Chriemhildens: Er stammet von Troneg;  
Adrian heißt sein Vater. Wie freundlich er itzt sich bezeigt,  
Dennoch ist er der grimmigste Krieger. Der König versetzte:

Adrian kann't ich, ich macht' ihn zum Ritter und gab ihm mein  
Silber,

Bei mir gewann er Lob und Ehre. Die Königin Helche  
War ihm vor andern geneigt. Auch ist hier Hagen kein Fremdling.  
Einmal hatt' ich zwei wolgebohrne Kinder zu Geiseln,  
Hagen von Troneg und Walther von Spane; die beiden  
Wuchsen in meiner Burg zum männlichen Alter; ich sandte  
Hagen dem Vater, und Walther mit Hildegunden entflohe.

Hagen und Dietrich schieden. Bei Giselheren sah Hagen  
Volkern stehn, er bat ihn mit ihm zu gehen, er kannte  
Seinen grimmigen Muth. Sie gingen ohne Begleitung  
Ueber den Burghof hinaus nach einem großen Palaste,  
Wo sie sich niedersetzten auf eine Banke; von ihnen  
Warf ihr Gewand den hellsten Glanz. Man gaffte die Helden  
Voller Verwunderung an, als wären es wilde Geburten<sup>37</sup>.  
Sie sah Etzels Gemahlin aus ihrem Zimmer da sitzen,  
Und sie betrübete sich in ihrem Herzen und weinte  
Bittere Thränen. Voll Wunder<sup>38</sup>, was sie so plötzlich betrübte,  
Standen die Edeln um sie und fragten: Wer hat Euch beleidigt?  
Kürzlich<sup>39</sup> sahen wir Euch noch fröhlich; wer immer der sein mag,  
Der Euch beleidiget hat, es soll das Leben ihm kosten.

Hagen, erwiderte sie, hat mir die Tage verbittert.

Wer mein Leid an ihm rächte, dem wollt' ich zu Füßen mich werfen;  
Silber und Gold und Geschmeid, ihm würde von mir nichts versaget.

Alsobald gürteten sich bei dreißig der tapfersten Männer;  
Ihr sich gefällig zu machen und ihren Befehl zu vollbringen,  
Wollten sie Hagen schlagen und auch dem Spielmann nicht schonen,  
Aber als ihre so kleine Schaar die Königin sahe,  
Sprach sie mit Unmuth: Was Ihr Euch vorgenommen, das kann nicht,  
Soll so nicht sein, Ihr dürft in dieser schwächtigen<sup>40</sup> Zahl nicht  
Hagen bestehn; und wie stark, wie kühn er selbst ist, viel kühner  
Ist, der neben ihm sitzt, der die Saite streicht, ist ein Teufel.  
Als sie das hörten, da gürteten sich noch andere dreißig.  
Wie sie die Wohlgewaffneten sah, da sprach sie zu ihnen:

Wartet, ich gehe mit Euch hinunter, die Kron' auf dem Haupte,  
Manchem Feinde Verweise<sup>41</sup> zu machen, Ihr sollet es hören;  
Hagen kenn' ich so kühn, daß er das Unrecht gestehet.

Volker sahe die Königin itzt die Treppe herunter  
Treten und sagte zu seinem Heergesellen: O sehet,  
Dorten gehet, die uns in dies Land aus Tücke geladen;  
Königinnen entbehren dergleichen starke Begleitung,  
Und Ihr wisset, sie haßt Euch; wenn ich recht sehe, so passet  
In den Minen der Männer Verrath auf; auch scheinen von ihnen  
Etliche um die Brust so weit gegürtet, sie möchten  
Unter dem Rock wol feste Harnische tragen. Voll Zornes  
Sagte der kühne Held: Ich weiß es wol, daß es alles  
Auf mich abgezielt ist; nun saget mir, tapferer Volker,  
Wollet Ihr zu mir stehn, wenn sie mich bestreiten? Der Spielmann  
Gab ihm zur Antwort: Ich steh zu Euch, mein Theurer, und sah ich  
Einen König mir hier mit seinen Helden begegnen,  
Wollt ich aus Furcht nicht einen Fußbreit weichen. Euch lohne,  
Sagte Hagen, der in dem Himmel sitzt, die Großmuth.  
Da Ihr mir helfen wollt, was bedarf ich weiter! Nun mögen

Diese Ritter nur sanft mit uns umgehn. – Der Spielmann verfolgte:  
Lasset uns doch von dem Sitz aufstehen; die Ehre gebühret  
Einer Königin, wir sind selbst durch die Ehre geehret.  
Aber, versetzte Hagen, die Ritter möchten leicht wännen,  
Daß es aus Furcht geschäh': ich stehe nicht von der Bank auf.  
Sollt' ich Ehr' ihr beweisen, die<sup>42</sup> mir gehässig ist! Hagen  
Sagt' es und legte das blinkende Schwert sich über die Beine.  
Aus dem Knopfe des Schwerts ergießt<sup>43</sup> ein Smaragd sich mit Glanze,  
Grüner als Gras. Des Königes Etzel Gemahlin erkennt' es,  
Wehmuth ergriff sie, es war einst Sivrids; von Gold sein Gefäße,  
Roth wie Feuer die Scheide; sie weinete milde<sup>44</sup> Thränen,  
Hagen, dachte sie, hätte das Schwert sie zu reizen getragen.  
Volker zog auf der Bank ein langes und scharfes Schwert nach,  
Einem Fiedelbogen, die Saiten zu streichen, nicht ungleich,  
Breit und glänzend. Sie saßen da ruhig und wichen vom Sitz nicht,  
Nicht ein Gedanke von Furcht fiel in die tapferen Herzen.  
Ihnen ging an den Füßen die Frau vorbei, dem von Troneg  
Bot sie feindliche Blick' und sprach: Nun saget mir, Hagen,  
Was Euch so kühn gemacht, in diese Länder zu kommen,  
Wo die herrschet, die Ihr so sehr beleidigt habet?

Hagen versetzt': Ich bin mit den Herren vom Rheine gekommen,  
Mit den Fürsten, von denen ich Lehne trag'; ich bin selten,  
Wenn sie an fremde Höfe geritten, zu Hause geblieben.

Saget mir mehr, sprach sie, was hat Euch die Sinnen berücket,  
Meinen Haß zu verdienen? Seid Ihrs nicht, der meinen Gemahl  
schlug<sup>45</sup>,  
Welchen ich nimmer genug bis an mein Ende beweine?

Eitele Frage, versetzt' er, ich bins, der Sivrid geschlagen;  
Hagen erschlug den Helden, er<sup>46</sup> mußts mit dem Leben bezahlen,  
Daß Chriemhilde die schöne Brunhild mit Worten geschmäht hat.  
Königin, Euch ist von mir der große Schaden geschehen.

Wollt' ich es leugnen, so müßt' ich liegen<sup>47</sup>. Nicht klein ist das Uebel,  
Das ich Euch that. Und räch' es, wer wolle. Die Königin sagte:

Hört Ihr es, meine Ritter, er giebt sich der Uebelthat schuldig,  
Was für Straf er dafür empfängt, das soll mir nicht leid<sup>48</sup> sein.

Als sie es sprach, so warfen die stolzen Ritter der Frauen<sup>49</sup>  
Sorgsame Blick' auf einander und säumten den Streit zu beginnen.  
Hätte der Streit sich erhoben, so wären Thaten geschehen,  
Thaten mit Ruhm und Lob die beiden Burgunden zu krönen,  
Und sie hatte die Feldschlacht schon oft mit Ruhme gekrönet.  
Jenen ahnete das, und die Neigung zu streiten verließ sie.  
Einer sprach zu dem andern: Was siehst Du mich an! Was ich sagte,  
Nehm' ich zurück, ich verlier' um keine Geschenke mein Leben.  
Und so denk' ich auch, sagt' ein anderer; wer Thürme von Gold mir  
Gäbe, so wollt' ich nicht diesen Spielmann bestehen; Du sahest,  
Was er für scharfe Blick' aus den Augen schoß; auch den andern  
Sah ich vordem, als er in Etzels Schlachten gefochten.  
Er und der Held von Späne, sie thaten tödtliche Streiche,  
Die viel Frauen und Mädchen in Wehmuth und Herzeleid stürzten.  
Noch war er damals ein Jüngling von rabenfarbigen Haaren,  
Die itzt grau sind, er ist ein grimmiger Krieger, und Palmung<sup>50</sup>  
Ist das Schwert, das er trägt. Damit war geschieden; die Ritter  
Scheuten den Tod und kehrten von dannen. Itzt sagte der Spielmann:

Können wir zweifeln, daß wir hier Feinde haben? Wir müssen  
Zu den Prinzen<sup>51</sup> zurücke gehn und sie nicht verlassen.

Oft wird aus Furcht ein Anschlag verworfen, wenn Freunde zu

Freunden

Freundlich stehen, und oft durch Vorsicht ein Blutbad verhütet.

Zweiter Gesang.

Also giengen sie in den Schloßhof zurück, wo die Herren  
Noch mit Umfängen<sup>52</sup> beschäftigt waren; der tapfere Spielmann  
Sprach zu den Prinzen: Wie steht Ihr so lang in diesem Gedränge;  
Geht zu dem König hinein und bemerket, wie er gesinnt sei!  
Dietrich gab Günthern die Hand, Gernoten Irnfrid, Rüdger  
Seinem Eidam, und Volker dem Helden von Troneg: die beiden  
Schieden sich niemals, bis sie der Tod in der Schlacht schied. Es giengen  
Mit den Prinzen dreihundert der besten Burgunden und dreißig  
Helden, die Hagen mit sich aus dem Lande genommen.  
Um die Prinzen her gingen die Dänen Hawart und Iring,  
Dankwart hatte mit Wolfhart Gesellschaft gemacht, sie standen  
In dem Palaste mit Staat. Als die Prinzen vom Rhein in das Zimmer  
Traten, so sprang der König der Hunen vom Stuhl auf, er grüßte  
Brüderlich seine Schwäger und Hagen und Volker mit Vorzug.

Mir und meiner Gemahlin, so sprach zu ihnen der König,  
Seid Ihr vor andern willkommen; in ihren Reden von Burgund  
Hat sie Euch oft genennt und oft gewünscht, Euch zu haben.

Wein und Meth ward in große Schalen von Golde gegossen  
Und zum Gruße den Fremden gereicht. Der König der Hunen  
Sagte mit Unschuld: Ihr habet durch Eure Herkunft die Thränen  
Meiner Gemahlin getruknet<sup>53</sup>, ich bin ihr Frohsein Euch schuldig,  
Bat dann mit schönen Worten die hohen Gäste zur Tafel.  
Fröhlichkeit lachte von seiner Stirn, ein König war niemals  
Muntrer bei seinen Gästen gesessen. Er hielt sie bei Tisch auf,  
Bis sie die Nacht schied. Dann nahm er den zärtlichsten Abschied.

Man bracht sie

In den weitesten Saal, da waren gespreitete Betten  
Von der feinsten Leinwand, von Tuche von Arras, von Seiden,  
Wie sie Arabien pflanzt. Die Decken hatten die Enden  
Prächtig mit Gold verbrämt, von schwarzem Zobel, von Härmin  
Sah man sie glänzen. Doch Giselheren, dem Jüngling vom Rheine,  
Schwanete Noth<sup>54</sup>, er sagte: Wie zärtlich mich unsre Schwester

Küßte, so fürcht' ich, ihr Sinn ist auf Verderben gerichtet.

Fürchte Dich nicht, sprach Hagen, ich selbst will Schildwache halten;  
Wenn ich Schildwache halte, so seid Ihr die Nacht wol beschirmet.

Volker rief Hagenen zu: Wenn Ihr's erlaubtet, so wollt' ich  
Euch mit Wachen Gesellschaft halten. Der Tapfre versetzte:

Was für Gefahr mich befiele, so wünscht' ich an meiner Seite  
Niemand lieber zu haben als Euch. Sie gürteten beide  
Um sich ihr eisern Gewand und giengen hervor vor die Thüre.  
Volker doch lehnte den Schild an die Wand und holte die Fiedel.  
Saß dann unter der Thür auf den Stein, nie hatte die Sonne  
einen kühnern Spielmann beschienen. Die süßesten Töne  
Klangen vom Ende des Saals zu dem Saitenspieler zurücke.  
Groß war des Spielmanns Kunst und groß sein Muth. Mit dem

#### Wolklang

Wiegt' er die Sorgen ein: die Herren und Ritter entschliefen.  
Als er das sah, so nahm er wieder den Schild von der Wand auf.

Gern hätt' ihren Verlust Chriemhild an den Helden gerächet.  
Flammend von Rachgier ließ die Königin ihre Gedungnen  
Nicht zur Ruhe gehn, sie rief sie auf mit schmeichelnden Worten:

Itzt da die Wegemüden der Schlaf gebunden, so könnt Ihr  
Leicht sie bezwingen; doch fordr' ich nichts weiter als dieses alleine,  
Daß Ihr mir Hagen schlagt und den andern gönnet zu leben<sup>55</sup>.

Noch in dem ersten Schlaf sah Volker den Schimmer von Helmen;  
Hagen, sprach er, ich seh dort Männer in Waffen dahergehn;  
Irr ich nicht sehr, so wollen sie uns anfallen. Nun schweiget,  
Sagte Hagen, und lasset sie näher kommen, sie sollen  
Unser nicht innen werden, bis ihnen Helm und Visiere  
Meine schlagende Faust verrücket, wir wollen die Nacht sie

Ihren Frauen<sup>56</sup> mit Blut befleckt heimschicken. Ein Hune  
Ward es gewahr, daß die Thür bewacht war, er sagt' es den andern:  
Was wir im Anschlag hatten, geschieht nicht; ich sehe den Spielmann  
An der Schildwache stehn, ihm glänzt der Helm von dem Haupte,  
Und ihm glühen wie rothes Feuer die Schnallen am Harnisch.  
Hagen stehet bei ihm, vor uns sind die Gäste behütet.  
Alsobald kehrten sie wieder; da Volker das sahe, so sagt' er  
Zornig zu seinem Freund: Ich will hingehen, von ihnen  
Antwort zu fodern. Nein, geh nicht, sprach der tapfere Hagen,  
Wenn Du mit ihnen zu streiten kämst<sup>57</sup>, so müßt' ich Dir helfen,  
Einige rissen sich dann von den andern ab und verübten  
Einen Mord an den Schlafenden, den wir immer beweinten.  
Volker versetzte: So lasset mich ihnen zum wenigsten sagen,  
Daß ich sie sah, damit sie den mörderischen Anschlag nicht leugnen.  
Sprang den Hunen dann nach und rief: Was bedeutet die Eile?  
Und so gewaffnet? Wenn Ihr auf Raub und nächtliche Beute  
Gehet, so sollet Ihr mich und meinen Gefährten zu Helfern  
Haben. Er sprach's, sie blieben die Antwort ihm schuldig; er fuhr fort:

Pfui, Ihr Memmen! Ihr wolltet uns gern im Schlafen ermordet  
Haben! Das ist noch selten so tapfern Männern begegnet.  
Alles ward still, und die Nacht schlich ohne mehr Anfall zum Morgen.  
Itzt sprach Volker zu Hagen: Die Schnallen werden mir kühler  
An dem eisernen Rock; ich vermuthe, der Tag ist nicht ferne.  
Einige wachten schon auf, und nach kurzem stralte der Morgen  
In den Saal. Man legte das beste Gewand an, man wollte  
In das Münster zur Messe gehen. Das sind nicht die Kleider,  
Die Ihr hier tragen sollt, sprach Hagen, Ihr seid doch gewarnet,  
Nehmt für die Rosen die Waffen und setzt für die Kränze die Helm' auf.<sup>58</sup>  
Klüger tragt Ihr anstatt der seidnen Westen die Panzer  
Und für die tiefen Mäntel die breiten Schilde. Die Helden  
Folgeten seinem Rath und giengen gewaffnet zur Kirche,  
Auf dem Kirchhofe stellten sie sich ungeschieden zusammen.<sup>59</sup>  
Etzel kam und die schöne Gemalin des Königs, der Boden

Stäubte von ihrem Gefolg. Als der sie in Waffen da stehn sah,  
Sprach er zu ihnen: Wie seh ich die liebsten von meinen Freunden  
Unter Helmen da stehn? Hat jemand an Euch sich vergriffen?  
Nennet ihn mir, und er soll es innen werden, daß in Euch  
Ich selbst beleidiget ward. Ihm erwiderte Hagen: Es haben  
Meine Herren die alte Gewohnheit, daß sie auf Besuchen  
Ganzer drei Tag' in Waffen gehen. Sie schwiegen aus Großmuth  
Etzeln die Warnung vom Aufsatz<sup>60</sup>, der ihnen gethan war; er hätte  
Sonst Vorsorge gethan, daß da nichts wäre geschehen.  
Als sie itzt Gott gedient, so zerstreuten Burgunden und Hunen  
Sich auf dem weiten Platz vor dem Münster, da sah man versuchte,  
Tapfere Ritter und Helden, die oft von der Feldschlacht gekommen,  
Paare bei Paaren und Ring' an Ringen und Haufen an Haufen.  
Chriemhild mit einem Kranze von schönen Frauen und Fräulein  
Saß im Palast am Fenster des untern Saales, der König  
Saß<sup>61</sup> auch zu ihr, sein Herz war ohne Haß und voll Freuden.  
Volker bracht auf die Bahn<sup>62</sup>, dem König Vergnügen zu machen,  
Wollten sie einen Turnier vor ihm reiten. Die Ritter vom Rheine  
Wissen<sup>63</sup> die Pferde zum Spiel und zum Ernst zu lenken, die Lanze  
Einzulegen, das Schwert zu Roß und zu Fuße zu schwingen.  
Volkers Vorschlag gefiel, man zog die Ross' aus dem Marstall.  
Groß war der Schall, das Wiehern der Pferde, das Klirren der Waffen.  
An der Kurzweile wollten die Ritter des Helden von Berne  
Theil mit den Fremden nehmen, er wollt' es ihnen nicht gönnen,  
Denn er gesorgt', es möchte das Spiel in Ernst sich verwandeln.  
Rüdger verbot es auch den Seinen, er drang durch die Haufen,  
Ihnen zu sagen, die Fremden wären erbost und im Unmuth.  
Aber die dänischen Helden und die von Thüringen ritten,  
Gute Bereuter; man sah da Splitter von Speeren gen Himmel  
Fliegen; sie hielten die Lanze mit nervigtem Arm; in Gesellschaft  
Ritten da Haward und Irnfrid, ein edles Paar; die vom Rheine  
Riefen sie öfters auf. Da ward manch herrlicher Schildrand  
Von den Stichen durchsichtig. Itzt kam auch der Bruder des Königs,  
Blödel, mit seinen Rittern zum Spiel. Man mußte sie loben,

Daß sie auch reiten könnten. Sie hielten gegen die Helden  
Aus dem Land der Burgunden; die Schäfte drehten mit Kräften<sup>64</sup>  
Hoch vor dem Giebel des Hauses; der Saal erklang von dem Lobe,  
Das die Burgunden gewannen. Das Reiten währte so lange,  
Daß von den Pferden der weiße Schweiß die Decken herabfloß.  
Oftmals reizeten sie, voll Uebermuthes, die Hunen.  
Volker der Kühne sprach; Ich glaub es nicht, daß die Hunen  
Offenbar<sup>65</sup> mit uns streiten, wie sehr sie uns hassen. Es hätte  
Niemand sich besser geschickt, uns anzufallen. Itzt sagte  
Günther: Es ist nun Zeit, die Pferd' in den Marstall zu führen.  
Lobt uns die Königin gleich, sie lobt, was sie nicht versteht.  
Indem sahe man einen so zierlich reiten; so hatte  
Keiner der Hunen geritten; er mochte wohl in den Fenstern  
Eine haben, die ihm das Herz geraubet; ein Ritter  
Könnst' an der Hochzeitfeier nicht süßer gekleidet sein. Volker  
sagte: Wie kann ich es lassen, der süße Herr muß gestraft sein.  
Stech' ich ihn todt, so gilt's mir gleich, ob's die Königin kränket.

Nicht doch, so bat ihn Günther, verhüte, daß man nicht sage,<sup>66</sup>  
Von uns habe der Streit sich erhoben. Ich kann es nicht lassen,  
Sagte Volker, und stach mit vollem Vorsatz den Hunen  
Mit dem Speer in den Leib; sein Geist zerflog in die Lüfte.  
Als sie ihn todt sahn, riefen die Freund' und Bekannten des Ritters  
Stracks nach Schwertern und Schilden; sie wollten den Spielmann  
vom Rheine  
Gerne getödtet haben; ein wilder Lermen erhob sich  
Günthers Gefolg stieg ab; die Herren, die Ritter und Rosse  
Drangen sich, bis der König der Hunen den Aufruhr zu scheiden<sup>67</sup>  
Unter sie trat, er brach von des todten Ritters Verwandten  
Einem das Schwert aus der Hand und schlug es im Zorn auf  
die Hunen.

Sollt' ich so unbesonnen die Liebe der Helden verlieren,  
Wenn Ihr den Schuldlosen schläget? Ich sah sein Reiten und sah wohl,

Daß es nicht Vorsatz war, als er den Ritter erstochen.  
Meine Gäste sind sie, ich ihre Brustwehr von Anfall.

Itzo zog man die Ross in den Marstall, der Lärm war vergangen.  
Etzel ging in die Burg mit den Gästen, er sucht' in dem Busen  
Jeden Unmuth zu stillen. Die Tische wurden gedecket  
Und mit Speisen besetzt, und mit Wein die Becher gefüllet;  
Aber wie leid es ihm war<sup>68</sup>, so gährte der Haß in den Herzen.  
Als der König die Hunen in Waffen gehen sah, so rief er:

Welch unsittlich Bezeigen! Und wollt Ihr gewaffnet zu Tische  
Sitzen? Ich schwöre, wer einen Burgunden beleidigt, dem geht es  
An sein Haupt. In dem Herzen der Königin, seiner Gemalin,  
Ruhte die Sanftmuth nicht, sie sprach zu dem Helden von Berne:

Dietrich, Du kennst den Verlust, den ich litt, und könntest ihn rächen.  
Hildebrand nahm das Wort für seinen Herren und sagte:  
Wer die Burgunden schlägt, der thut es ohne mich. Hagen,  
Sagte sie, hat den liebsten Mann mir gemordet; wer ihn schlägt,  
Und verschonet den andern<sup>69</sup>, dem geb' ich mein Gold und mein Silber.  
Inniglich wär' es mir leid, wenn Hagens ein anderer entgälte.

Hildebrand sprach; Mich erkauf kein Schatz, daß ich mit ihm fechte;  
Und wie könnte das sein, daß wir bei ihnen ihn schlügen  
Und von ihnen nicht eine Schlacht sich erhöbe? Dann müssten  
Herren und Diener am Boden gestreckt todt liegen. Der Berner  
Sagte mit sanften Worten: die Bitte möget Ihr sparen;  
Wenig ehret sie Euch. Soll ich die Prinzen bestreiten,  
Die mir nie Unrecht thaten, und meiner Königin Brüder,  
Die zu ihrem Verschwägerten kamen! Da sie an dem Berner  
Ihren Willen nicht fand, versprach sie des Königes Bruder  
Eine große Provinz, die vormals Nudung besessen:<sup>70</sup>

Der mir den liebsten Mann hilft rächen, fürstlicher Blödel,

Dem bin ich immer hold. Er sprach: Sie haben die Liebe  
Meines Bruders, er würde die That mir nimmer verzeihen.

Nimm, erwiderte sie, mein Silber und Gold, und zum Golde  
Nudungs Wittwe, die schönste der Frauen, ich will sie Dir geben,  
Und mir ihr die Provinz und die Schlösser im Lande. – Die Wittwe  
Was ein Abdruck der Schönheit und nach dem Wunsche des Mannes.<sup>71</sup>

Voller Hoffnung, die Schöne mit seinem Schwert zu verdienen,  
Gab er zur Antwort: Nur still, ich will Euch an Hagen rächen  
Oder ich will darum das Leben verlieren. – Ich schweige,  
Wie aufwartend die Herren im Staat der Königin dienten,  
Wie sie Kron und Scepter ihr trugen, wie Etzel die Gäste  
Königlich hielt und ihnen den obersten Sitz in dem Saal gab.  
Da sie gesessen waren und nun anfangen zu essen,  
Ward in den Saal des Königes Kind zu den Prinzen getragen,  
Ortlieb, ein kleiner Knabe. Da Etzel ihn sahe, so sprach er;

Der ist mein einziges Kind, von Eurer Schwester geboren.  
Wächst er nach seinem Stamme<sup>72</sup>, so wird er ein Held, und Ihr möget  
Seine Dienste wohl brauchen. Er sprach, und Hagen versetzte:

Welch ein schwächliches Kind, wie zärtlich, wie weiblich bebildet!  
Selten wird man mich an Ortliebens Hof sehn. – Der König  
Blickt' ihn an, ihm hatte die Rede den Busen beklemmet.  
Dennoch schwieg er und ließ es versitzen. Indessen war Blödel,  
Seinem Versprechen getreu, sein Volk zu waffnen gegangen,  
Daß er der Prinzen Diener in ihrem Gasthof bestritte.  
Tausend folgten ihm in Eisen gekleidet, sie fanden  
Dankwart mit seinen Jungen bei Tisch. Es währte nicht lange,  
Daß der feindliche Mord sich erhub. Doch Dankwart, der Marschall,  
Sagte mit gütigen Worten zu ihm: Ihr seid mir willkommen,  
Ob ich bei mir gleich ansteh<sup>73</sup>, was Euer Kommen bedeute.

Blödel versetzte: Grüße mich nicht; mein Kommen bedeutet,  
Daß es Dein Ende sein soll; Du mußt des Bruders entgelten,  
Welcher Sivriden schlug. Nicht so, Herr Blödel, sprach Dankwart,  
Oder uns möchte gereuen, daß wir zu den Hunen gekommen.  
Damals war ich ein kleiner Jung', als Sivrid das Leben  
Endigt'; er hat es auch durch meine Hand nicht verloren.

Blödel erwiderte drauf: Die That war Günthers und Hagens,  
Deiner Verwandten; Du kannst nicht genesen<sup>74</sup>, Du mußt mit dem Tode  
Chriemhilden büßen. Und Dankwart: So reut's mich, geflehet zu  
haben.

Ungestüm sprang er vom Tisch und zog ein hauendes Waffen,  
Scharf und lang; er schlug so stark und rüstig nach Blödel,  
Daß von dem Schlag ihm das Haupt mit dem Helm vor die Füße  
fiel. Nimm dies,

Sprach er, von mir zur Morgengabe; wenn Nudunges Wittwe  
Dich zu nehmen nicht abgeneigt war, so mag sie sich morgen  
Einen andern für Dich zum Bettgenossen erwählen;  
Oder uns Feinde zu miethen, mag Etzels Gemalin die Schöne  
Einen andern versprechen, den dann Dein Schicksal erwartet.

Aber als Blödels Schaar ihn erschlagen liegen sah, wollten  
Sie den Fremden die That nicht vertragen<sup>75</sup>, die Schwerter erhaben  
Sprangen sie vor die Tisch' und hieben unter die Jungen.  
Laut rief Dankwart: O Söhne der tapfern Burgunden, Ihr sehet,  
Wies um uns steht; es geht uns ans Leben; doch sollen wir sterben,  
Soll es ein Tod sein rein von Schande. Sie folgten dem Zuruf.  
Die da nicht Schwerter hatten, die rissen die Füß' aus den Stühlen,  
Schlugen damit durch Helm' und Harnische Beulen; sie wehrten  
Sich mit grimmiger Wuth, wie es Söhnen der Helden gebühret,  
Sieghaft; sie trieben die Männer, die sie in Waffen bestürmten,  
Aus dem Hause, wiewohl mit Verlust. Die Hälfte von ihnen  
Blieben da todt, das Blut floß roth den Siegern hinunter  
Auf die Füße. Die große Zeitung vernahmen die Herren,

Etzels Edeln, sie knirschten vor Wuth, und über fünfhundert  
Gürteten sich und liefen die müden Jungen aufs neu' an.  
Himmel! was half die Kühnheit die Jungen? In wenigen Stunden  
Lagen sie todt; die bösen Verräther, sie ließen nicht einen  
Von den jungen Burgunden genesen. Der Sturm war gelegen.<sup>76</sup>  
Höher hob er den Schild und rückte nieder den Henkel,  
Und so machte der Held viel Schnallen von fließendem Blut naß.  
Itzo schrie er sie an: O weichet, Ihr hunischen Ritter,  
Lasset mich in die Luft, daß mich Sturmmüden<sup>77</sup> die Winde  
Laben. Mitdem begunt<sup>78</sup> er ohn' ihr Erlauben im Streite  
Gegen die Thüre zu gehen. O, sprach er, möcht' ich den Boten  
Haben, der Hagen die Noth erzählt', in welcher ich stehe!  
Höhnisch riefen die hunischen Ritter: Der Bote magst du sein,  
Wann wir Dich todt vor ihn hintragen. Und Dankwart versetzte:

Wehre mir's, wer da woll': ich selbst will gehen, die Nachricht  
Meinen Herren zu bringen. Er machte darauf sich so furchtbar,  
Daß sie ihn mit dem Schwert nicht bestehen durften. Sie schossen  
Ihm so viel Pfeil' in den Schild, daß er ihn vor Schwer' aus  
der Hand ließ.

Als er den Schild nicht trug, so hofften sie ihn zu bezwingen.  
Ei, was für tiefe Wunden er durch die Helme hindurchschlug!  
Wie ein Eber im Wald vor den Hunden gehet, so ging er  
Vor den Feinden; wie mocht' er mehr Tapferkeit haben? Die Tritte  
Wurden von heißem Blute genetzt; sie mussten den Weg ihm  
Nach dem Palaste gestatten. Da waren Truchsess' und Schenken,  
Die ihm die Steige versperrten: er schwenkte manchem die Trinkschal'  
Und die Schüssel mit Speis' aus der Hand. Ihr solltet der Säfte,  
Rief er, gütlicher pflegen; er schlug auf sie mit dem Schwerte,  
Daß sie aus Furcht entwichen. Sein Kleid war mit Blute beronnen.  
Dankwart kam vor die Thüre des Saals und recht in der Weile,<sup>79</sup>  
Als man von Tische zu Tisch Ortlieben, des Königes Kind, trug.  
Und er rief mit erhabener Stimm': Ihr sitztet zu lange,  
Gott vom Himmel und Euch sei die Noth der Burgunden beklaget!

Unsere Jünglinge<sup>80</sup> liegen in ihrem Gasthof erschlagen.

Ihm rief Hagen entgegen: Wer hat es gethan? – Das hat Blödel  
Und sein Kriegsvolk gethan. Auch hat er's nicht lange genossen:  
Meine Hand hat das Haupt ihm vom Leibe geschlagen. – Die

Straf' ist

Klein, erwiderte Hagen, wenn's heißt, der das Leben ihm raubte,  
War ein tapferer Held; ihn werden die wackeren Frauen  
Desto gelassener klagen. Itzt sage mir, Bruder, wie kömmt es,  
Daß Du so roth bist? Ich glaube, Du bist gefährlich verwundet.

Ich bin gesund, sprach Dankwart; mein Kleid allein ist von

Blut naß

Und von anderer Wunden. Ich habe so manchen erschlagen,  
Sollt' ich's beim Eide reden, ich könnte die Zahl nicht berechnen.  
Dankwart, versetzte Hagen, so hüte der Thür, daß nicht einer  
Von den Hunen heraukömmt. Soll ich so mächtiger Prinzen  
Kämmerer sein, erwiderte Dankwart, so sollen sie sehen,  
Daß ich nach ihrer Ehre die Treppe hüte. Sein Bruder  
Fuhr itzt fort: So ist es denn wahr, daß Chriemhild ihr Herzleid  
Nicht verträgt! Ist dieses die Freundschaft, die sie uns geweiht hat?  
Sei es, wir wollen Versöhnung trinken und ihr die Bewirthung  
Und dem König vergelten; das Kind, so sie ihm geboren,  
Muß der erste hier sein. –

Hagen sprach es und schlug Ortlieben das Kind, daß das Blut ihm  
An dem Schwerte zur Hand herabfloß; das schuldlose Haupt sprang  
In der Königin Schoß. Auch gab er dem Pfleger des Kindes  
Einen so starken Schlag, daß auch sein Haupt auf den Tisch fiel.

Vor dem Tisch war ein Spielmann, dem schlug er im Zorn auf  
den Saiten

Eine Hand ab. Er sprach: Das habe für Deine Gesandtschaft  
In den Burgunden Land. Der Spielmann sprach: In mein Herz kam  
Keine Tücke, da ich zu Euch in Gesandtschaft hinabritt;  
Da ich der Hand beraubt bin, wie stimm' ich itzo die Töne?

Hagen bracht in dem Saal nicht wenige Hunen zu Tode,  
Volker sprang auch vom Tisch auf. Sein Fiedelbogen erklang ihm  
Laut an der Hand, er strich unsittliche, tödtliche Schwünge.  
Himmel, wie machte sein Grimm sich unter den Hunen gefürchtet!  
Aber itzt sprangen die Prinzen vom Rhein vom Tische, sie wollten  
Gerne die Streitenden scheiden, bevor mehr Unheil geschähe.  
Wie sie schrieen und baten, war alles vergebens. Da Günther  
Ungeschieden den Streit sah, so zog er selber das Schwert auch  
Auf die Hunen, er war ein Held und bewährte den Helden.  
Gernot mengte sich mit in den Streit; mit Rüdegers Schwerte,  
Das er ihm gab, hieb er die stärksten Hunen zu Schanden.  
Giselher sprang in den Streit, sein Schwert erklang auf den Helmen,  
Nicht der schwächste von seinen Brüdern, wie tapfer sie waren.  
Hauend gingen sie durch des Königs Saal mit den Schwertern,  
Groß war der Lärm. Die draußen waren, die wären<sup>81</sup>  
Gern in den Saal gekommen, die drinnen wären noch lieber  
Vor die Thüre gegangen: der Pförtner<sup>82</sup> wollt' es nicht leiden.  
Von dem Gedräng kam Dankwart in Noth; sein Bruder bemerkt' es  
Und rief Volkern zu: Eilt meinem Bruder zu Beistand,  
Daß wir den tapfern Mann nicht verlieren. Er sprach, und der  
Spielmann  
Gieng vor sich spielend den Saal hernieder und sagte zu Dankwart:

Dünkt es Euch gut, so steht Ihr draußen, ich bleibe hier innen.  
Rief dann Hagene zu: Zween Krieger haben die Thüre  
Fest versperret, es thäten's tausend Riegel nicht besser.  
Da der Starke die Thür so gut behütet sah, warf er  
Erst den Schild an den Rücken, viel tapfere Krieger entgalten  
Seinen Zorn; er schenkte den bittersten Trank ein. Der Gastwirth<sup>83</sup>  
Sah, wie man ihm die Freunde vor seinen Augen erlegte,  
Kaum daß er selbst genas, er saß in großem Beklemmiß.  
Chriemhild rief den Helden von Bern an: Um Deine Tugend,  
Um der Tugend der Helden willen, von welchen Du stammest,

Hilf mir! Erreicht mich Hagen, so hat der Tod mich am Arme.<sup>84</sup>  
Dietrich: Wie soll ich Euch helfen, da ich um mich selber besorgt bin?  
Doch, ich versuchs. Er schrie so heftig, die Stimme des Helden  
Brüllte durch den Palast wie ein Waldhorn; Günther der König  
Hört' in dem Schall des Gefechts ihn rufen und sagte: Die Stimme  
Dietrichs ist in mein Ohr gekommen; ich glaube, die Helden  
haben ihm einen der Seinen getödtet; ich seh' auf der Bank ihn  
Stehen, er winkt mit der Hand; steht von dem Streit ab, Burgunden.  
Lasset uns hören, was Dietrich begehrt. Er bat und gebot es,  
Günthers Ansehn war groß, in dem wildesten Sturme der Schläge  
Hörten sie auf zu streiten. Er sprach: Herr Dietrich, geschah Euch  
Von den Unsern ein Schaden, ich bin bereit, ihn zu bessern.<sup>85</sup>  
Dietrich sprach: Kein Leid ist mir noch geschehen. Doch lasset  
Mich und die meinen vom Streit, das will um Euch ich verdienen.<sup>86</sup>

Ihm fiel Wolfhard in seine Rede: Wie fleht Ihr so sorgsam!<sup>87</sup>  
Noch hat der Spielman die Thür nicht so sehr versperrt, wir eröffnen  
Sie so weit, daß wir durch sie kommen. Ei schweig doch! rief Dietrich,  
Hat dich der Teufel – Und Günther versetzt': Ich will es glauben,  
Führt aus dem Saal, so viel Ihr wollet, nur meine Feinde  
Lasset darinnen. Er sprach, und sobald beschloß der von Berne  
Unter dem Arm Chriemhilden und an dem anderen führt' er  
Etzeln mit ihm, auch giengen mit ihm die Herren und Ritter  
Seiner Begleitung. Itzt sprach der Margraf Rüdiger: Sollen  
Aus dem Saale nicht die auch kommen, die gern Euch zu Freunden  
Hätten; Ihr sollt uns halten, wie Freunden wohl ansteht. Sein Eidam<sup>88</sup>  
Gab ihm zur Antwort: Ihr habt uns Euch durch Wohlthun verpflichtet,  
Bleibt uns immer geneigt und geht im Frieden vom Saale.

Rüdiger verließ den Saal, ihm folgten alle die Seinen.  
Einer der Hunen sah mit Etzeln Dietrichen gehen,  
Und er wollt' es genießen<sup>89</sup>, dem gab mit dem Schwerte der Spielmann  
Einen so schweren Schlag, daß vor Etzels Fuß ihm das Haupt fiel.

Als der König des Landes vor den Saal gekommen, so wandt' er  
Gegen Volker sich um und sprach: O weh mir des Jammers!  
Habe mein Glück es Dank, daß ich dem Mörder entronnen.  
Uebel tönen die Saiten auf seiner Fiedel, und roth sind  
Seine Züge, noch hab' ich so mörderischen Gast nicht bewirthe't.  
Aber mit höherm Gelärm erhob der Streit sich im Saale.  
Himmel, was glänzender Helme zerbrach da Volker! Sein König  
Wandte sich gegen den Schall und: Höret Ihr, Hagen von Troneg,  
Sprach er, die Töne, die Volker dem fiedelt, der gegen die Thür geht?  
Roth ist der Anstrich, den er zum Fiedelbogen hat. Hagen  
Sagte. Daß ich vor ihm je saß<sup>90</sup>, war Unrecht; sein Bogen  
Schneidet durch Stahl, durch Helm und Schild erschallen die Saiten.  
Wer vom Geblüt der Hunen im Saal gewesen, lag itzo  
Todt auf den Boden gestreckt; der Schall war vergangen. Die Helden  
Ließen das Schwert von der Hand und setzten sich nieder. Mit Hagen  
Gieng vor die Halle der Spielmann, an ihre Schilde gelehnet.

Giselher sprach: Noch ist es zu früh, der Ruhe zu pflegen.  
Laßt uns die Todten zuerst wegtragen; Ihr könnet mir glauben,  
Daß wir heut noch bestanden werden. Die Rede geziemet  
Einem Helden, sprach Hagen, und soll das Herz uns erhöhen,  
Da von dem jungen Herrn sie kömmt. –

Alsobald folgten sie dem Jüngling und warfen die Todten  
Vor der Thüre die Treppe nieder. Doch etliche waren  
Leicht verwundet, von einem geschickten Arzte gepfleget  
Wären die Wunden geheilet; itzt lagen sie todt von dem Falle.

Volker sagte: Wie klagen die Hunen so weibisch, sie sollten  
Lieber die Ärzte holen und ihrer Verwundeten warten.  
Einer, der dacht', er meint' es gut, umschloß mit den Armen  
Einen der Todten, ihn wegzutragen; da schoß ihn der Spielmann  
Ueber dem Todten zu Tod. Noch hob er unter den Füßen  
Einen Pfeil auf, von einem der Hunen geschossen, den schoß er

Fern von der Burg hinaus; von der Stärke des Mannes erschrocken  
Lernten die Hunen, sich weit zurückziehn. Gebieter der Völker,  
Rief der von Troneg dem König der Hunen, es wäre geziemend,  
Daß die Herrn an der Spitze föchten; so sind von den ersten  
Günther der König und Gernot; sie hauen die Helme, das Blut fließt  
An dem Schwerte herab. Von den stichelnden Worten gereizet  
Fasset' Etzel den Schild. Nur behutsam, vermahnete Chriemhild;  
Bietet Ihr ihnen den goldenen Schild und Hagen erreicht Euch,  
Habt Ihr den Tod an der Hand. Man muß' ihn beim Schilde  
zurückziehn.

Hagen begann sein wieder zu spotten: In Wahrheit, die Sippschaft<sup>91</sup>,  
Welche Sivrid und Etzel zusammen hatten, war enge,  
Sivrid schlief bei Chriemhild zuerst, dann Etzel. Die Galle  
Lief ihr über, als er sie so öffentlich schmähte; sie sagte:

Wer mir sein Haupt herbrächte, dem füllte den Schild ich mit Golde,  
Gäb' ihm Schlösser und Länder zum Golde. Der Spielmann versetzte:

Niemals sah ich noch Helden so feige stehen, wenn ihnen  
Solch ein kostbarer Gold geboten wurde; wie leicht ists,  
Schloß und Land und zugleich das rothe Gold zu gewinnen!

Bitterlich klagte der König die todten Ritter und Herren,  
Mit ihm weinten die Edeln des Königs, die Herren und Diener.

Volker spottete wieder: Wie seh' ich die Helden nur weinen!  
Ist das der Dank, daß sie sein Brot so lange schon essen!<sup>92</sup>  
Ihnen geziemte besser, in seiner Noth ihm zu helfen.

Da er das sagte, gedachten die Besten, er sagte die Wahrheit;  
Doch nahm niemand an Etzels Jammer so herzlichen Antheil  
Als der Dän' und er gab davon unbetrüglige Proben.

### Dritter Gesang.

Iring, der Margraf von Dänemark, sprach: Ich habe der Ehre  
Meine Tage geweiht und in mancher Schlacht sie behauptet;  
Bringet mir meine Waffen, ich will mit Hagene streiten.

Hagen versetzte. Daß rath' ich nicht, sonst werden die euern  
Mehr zu klagen bekommen. So sorgliche<sup>93</sup> Dinge, sprach Iring,  
Hab' ich wol ehe versucht. Ich will allein dich bestehen,  
Ob du im Streit der Schlacht gleich deinesgleichen nicht kennest.

Iring kroch in die Waffen und Landgraf Irnfrid und Haward.  
Ihnen folgten hundert und hundert der ihren; so wollten  
Alle zu Iring stehen. Der Spielmann sahe die Schaaren:

Sehet, sprach er zu Hagen, da gehet Iring mit Schaaren:  
Der euch allein zu bestehn versprach; er hat es gelogen.  
Straft' mich nicht Lügen, rief Iring; ich halte mein Wort euch.

Den seinen

War das nicht lieb; doch bat er so lang, bis sie es ihm gönnten.  
Hoch erhob er den Speiß und rückte den Schild vor; sie schossen  
Grimmig den Speiß von der Hand auf die lichten Waffen; die Stangen  
Flogen hoch auf; sie griffen zum Schwert; von den Schlägen ertönte  
Burg und Palast und Thürme. Doch konnte nicht Iring der Däne  
Seinen Willen vollbringen; er sah unverwundet ihn stehen.

Iring ließ von ihm ab und eilt' an den Spielmann; er hoffte,  
Daß er ihn leichter bezwänge. Doch Volker konnte sich decken,  
Gab ihm so einen Schlag, daß über dem Schild sich die Spangen  
Drehten<sup>94</sup>. Dann ließ er diesen auch bleiben und lief auf Günther.  
Was der König und Iring für Streiche schlugen, die brachten  
Nicht von Wunden das fließende Blut. Er ließ auch von Günthern,  
Und jetzt lief er Gernoten an, er hieb aus den Ringen  
Feurige Funken, doch hätte den Kühnen der starke Burgunde  
Schier in den Tod gesendet. Er sprang geschwind von dem Prinzen,

Denn er war schnell, und schlug vier Ritter der ihren. Ihr müsset  
Die mir entgelten, die todt im Staub da liegen. Mit Grimme  
Rief so der junge Giselher, und er schlug auf den Dänen,  
Daß er vor seinem Fuß in das Blut fiel. Jedermann glaubte,  
Iring würde nicht einen Schlag im Streite mehr schlagen,<sup>95</sup>  
Aber er lag noch ohne Wunden vor Giselhers Füßen.  
Von der Erschütterung des Helms ward ihm der Kopf so betäubet,  
Daß er sich nicht mehr fühlte. Da ihm das Getöse vom Haupt wich,  
Fühlt' er sich lebend und unverwundet; er hörte die Feinde  
Ueber ihm stehn; wie rasend sprang er vom Blut auf; er mocht' es  
Seiner Schnelligkeit danken, er lief aus dem Saal; an der Thüre  
Fand er Hagen; er schlug auf ihn mit flüchtigen Schlägen,  
Und es gerieth ihm, ihn durch die Haube des Helms zu verwunden.  
Als er<sup>96</sup> die Wunde fühlt', erbebt' das Schwert an der Hand ihm  
Ungestüm. Iring schwang den Schild sich über dem Haupte.  
Hagen folgt' ihm hernieder und schlug auf den weichenden. Funken  
Feuers entsprungen dem Helm. Doch kam er gesund zu den seinen.  
Chriemhild empfing ihn festlich. Sie sprach: Gott lohne dir, Iring,  
Wol hast du mir das Herz getröstet, nachdem ich von dem Blute  
Hagens Gewand roth sehe. Sie nahm den Schild ihm aus Liebe  
Von der Hand. Ihr dankt ihm zu viel, rief Hagen; die Wunde,  
Die mir den Schenkel röthet, die nützt euch wenig, sie reizt nur<sup>97</sup>  
Mein Gemüth zu verdoppelter Wuth. Indessen erkühlt' sich  
Iring der Margraf; er hatte den Helm auf den Boden gelegt.  
Jedermann gab ihm der Tapferkeit Preis. Er wäre mit Ehren  
Von dem Streite geblieben, da wollt' er's noch einmal versuchen  
Für den verhaunenen Schild ließ er den bessern sich geben.  
Hagen lief vor die Steig' ihm mit Stichen und Schlägen entgegen,  
Hart ergrimmt, der Däne genoß nicht der Stärke der Glieder,  
Ihm schien die Luft von feurigen, rothen Winden<sup>98</sup> zu glühen.  
Uebel durch Schild und Harnisch verwundet bedeckt' er den Leib sich<sup>99</sup>  
Besser; ihn dünkt', er hätte die Todeswunde, doch bracht ihm  
Hagen die ärgere bei. Vor seinem Fuß lag ein Wurfpeil,  
Mit dem schoß er den dänischen Helden, daß er ihm vom Haupte

Niederragte; itzt mocht' er nicht mehr; er wich zu den Hunen;<sup>100</sup>  
Eh' man den Helm ihm entband, zerbrach man den Wurfpeil am  
Haupte,

Und da naht' ihm der Tod. Ihm war die Farbe verblichen,  
Iring der Kühne trug die Zeichen des Tods. Chriemhilde  
Klagte den Tod des Helden mit ungefälscheten Thränen;  
Aber die Freunde des Tapfern, die Helden Irnfrid und Haward,  
Sprangen mit ihrer Schaar vor den Saal. Das Rufen, das Schreien  
War durchdringend. Ha! wie man hinauf mit Bolzen und Pfeilen  
Schoß! Der Landgraf Irnfrid lief gegen Volker; der Spielmann  
Schlug ihn durch seinen Helm, hingegen der Landgraf den Spielmann,  
Daß ihm die Ring' am Harnische brachen und blutroth sich färbten.  
Todt fiel vor dem Spielmann der Landgraf. Haward und Hagen  
Waren zusammengekommen, mit Ungetüm trafen die Schwerter  
In den Händen der Helden. Von Hagens kräftigen Schlägen  
Starb der Führer der Dänen. Sie und die Thüringer sahen  
Ihre Herren itzt todt. Da hob sich vor dem Palaste<sup>101</sup>  
Eine grimmige Schlacht; eh' sie die Thüre gewannen,  
Wurden nicht wenige Helme verhauen. Entweicht nur, rief Volker;  
Laßt sie hineingehn, sie dringen dem Tod sich entgegen. Er sagt' es,  
Und so geschah den Stolzen. Sie wurden von den Burgunden  
Sämmtlich erschlagen. Der Schall ward in Stille verwandelt, das  
Blut floß

Durch die Spalten und Riegel. Die Stärke der Männer vom Rheine  
That die Wunder. Itzt saßen sie nieder zu ruhen, die Schilde  
Legten sie von der Hand. Der Spielmann stand vor dem Hause,  
Ob noch jemand mit Streit in den Saal gehen wollte. Der König  
Klagte sehr, die Königin klagte, die Frauen und Mädchen  
Quälten<sup>102</sup> sich. Wider sie hatte der Tod, so schien's sich verschworen.

Unterdeß war der Tag vergangen, die Sorge der Nacht kam.  
War der Hochmuth<sup>103</sup> der Fremden gleich groß, und den Thaten anständig,  
Die sie verrichtet hatten, doch gaben sie Platz den Gedanken,  
Etzeln um Frieden zu bitten. In Blut die Waffen getunket,

Traten die Prinzen hervor und winkten den König der Hunen  
Kommen zu bitten; er folgte der Bitt', ihr Begehren zu hören.

Schmeichelt euch nicht, sprach Etzel, von mir mit Frieden zu  
kommen.

Was für Frieden kann ich mit denen haben, die tobend  
Mir mein einziges Kind und die besten Krieger erschlugen!  
Günther antwortet': Uns zwang die Feindschaft, mit welcher die  
deinen

Unsere jungen Männer in ihrem Gasthof erwürgten.  
Hatt' ich dieses verschuldet? Ich kam ein Freund zu dem Freunde.

Giselher wandte sich zu Etzels Edeln und sagte;  
Edle Herren, die hier noch lebend sind, redet, verweist mir,  
Was für Unrecht ich that, war ich euch nicht gütig begegnet?

Burg und Land, erwiderten sie, erzählet mit Wehmut  
Deine Güte, wir möchten dir gönnen, du wärst mit den deinen  
Niemals über den Rhein gekommen, das Land zu verwaisen.  
Günther verfolgt': Es wäre für beide Theile das beste,  
Daß sie den heftigen Haß mit Sanftmuth linderten; Etzel  
Kann auf uns kein Verbrechen bringen<sup>104</sup>. Der König versetzte:

Was ich litt, und was ihr littet, ist nicht zu vergleichen;  
Mein Verlust wird allein durch euern Tod mir ersetzt.

Gernot von hohem Geist sprach; Gott soll denn durch den Degen  
Zwischen uns sprechen. Was ihr zu thun gedenket, das lasset  
Bald geschehen; ihr habet so viel Gesunde; vom Sturme  
Sind wir müd', und ist es unwendig<sup>105</sup>, so können wir sterben.

Noch wohnt' in dem Herzen der hunischen Edeln die Großmuth,  
Daß sie den Fremden gestattet hätten, herunter zu kommen,  
An dem offenen Himmel mit ihnen zu streiten. Chriemhilde

Hört's und hindert's; sie sagte mit schnellen, hitzigen Worten:

Ei doch nicht, edle Hunen, ich will in Treuen Euch rathen,  
Daß ihr die mörderischen Männer nicht aus der Halle herauslasst,  
Wollet ihr nicht die Freunde, die ihr im Leben noch wisset,  
Auch ins Grab zu den schon Erschlagenen gelegt sehn. In Wahrheit,  
Lebeten von den Burgunden allein noch die Prinzen und kämen  
An die Luft, daß ihnen die Schnallen am Harnisch erkühlten,  
Wäret ihr alle verloren, die Welt hat nicht kühnere Helden.

Giselher rief ihr zu: Wer hätte, Schwester, geglaubt,  
Daß du über den Rhein zu diesem Jammer mich lüdest?  
Niemals beleidigt' ich dich, erzeig' ein schwesterlich Herz mir.

Kann ich, versetzte sie, ein schwesterlich Herz dem erzeigen,  
Welcher bei Hagen stehet, der mir zu Hause den Gatten  
Und hier im Land mein Kind erschlug! Das müssen entgelten  
Alle, die mit ihm kamen. Doch wollt ihr ihn mir zum Geisel  
Geben, so mag es sein, daß ich euch den König versöhne;  
Denn ihr seid meine Brüder, von einer Mutter geboren.

Gott im Himmel verhüt' es, so sagte Gernot, ob unser  
Tausend wären, wir lägen doch lieber gestreckt an dem Boden,  
Eh wir den schwächsten von uns zum Geisel gäben. Wir können  
Sterben, rief Günther, sterben, das Schwert in der Hand. Und noch  
steht nicht,  
Schrie der Marschall, noch steht nicht Hagen, mein Bruder, alleine.  
Die den Frieden versagen, die mögen es wohl noch bereuen.

Chriemhild rief zu den Führern der Hunen: Was säumet ihr  
länger,  
Treibt, die hier außen stehn, mit Schlägen und Schüssen zurück  
In die Halle, dann werfet gepichte Kränze<sup>106</sup> zu ihnen.  
Setzet die Hall' in Feuer. Die Hunen folgten; sie trieben

Die vor der Halle mit Schüssen hinein; die burgundischen Prinzen  
Gingen freiwillig zu ihnen; sie ließ die Treue nicht scheiden.

Itzo quälte man sie mit Feuer, die flammenden Kränze  
Zischten zu ihnen hinein, sie leiteten sie mit den Schilden  
Nieder, doch litten sie sehr vom Rauch und der Hitze. Verhütet,  
Rief der von Troneg, daß nicht die Bränd' auf die Bande der Helme  
Fallen und tretet sie tief ins Blut mit den Füßen. Wir müssen,  
Schrie ein Burgund, todt liegen; ich leide vor grimmiger Hitze  
Tödlichen Durst. Wen der Durst zwingt<sup>107</sup>, tapfere Helden, der trinke,  
Sprach der Krieger von Troneg, das Blut; in der Not und dem

Mangel

Dient' es für Speis' und Trank noch besser als Wein. Ein Burgunde  
Kniete zu einem Todten und sog das fließende Blut ein.  
War ers gleich nicht gewohnt, so fünkt' es ihn niedrig<sup>108</sup>; Euch lohne,  
Gott vom Himmel, daß ich so wohl getrunken. Man hat mir  
Selten so guten Wein geschenkt. Er sprach es, die andern  
Hörten's und trunken das Blut auch. Davon kam in ihr Geäder  
Neue Kraft. In der Noth war die Nacht vergangen. Mich dünket,  
Sagte Giselher, daß es taget, ein kühler Wind weht; der Himmel<sup>109</sup>  
Geb uns den glücklichern Tag. Ihm antwortet' einer der Krieger:

Glücklicher mag er werden, wenn wir die Helden hier fallen.  
Etzel glaubte, sie hätte das Feuer verschlungen, da lebten  
Hundert und mehr noch der Kühnsten. Man bot mit starkem Geschosse  
Gegen den Morgen feindselige Grüße. Die hunischen Krieger  
Wollten der Königin Gold verdienen; sie ließ es auf Schilden  
Vor sie tragen und gab es wer's<sup>110</sup> nehmen wollte. Der Spielmann  
Schrie: Noch sind wir da; ich schlug nie williger Krieger,  
Als die der Königin Gold, daß sie mit uns stritten, genommen.

Sie zu bezwingen versuchten die Hunen in zahlreichen Haufen,  
Wiederholten es oft, und immer vergebens. Man sahe  
Bäche Blutes aus tödtlichen Wunden fließen; die Säfte

Kühlten an ihren Feinden der Muth; dem König der Hunen  
Starben die Besten; was ihren Vertrauten von ihnen zurückblieb,  
War nur Wehmuth und Jammer, der an dem Herzen sie nagte.

An dem Morgen, als sich die Burgunden so ritterlich wehrten,  
Sah der getreue Rüdger den Jammer, er sah ihn und weinte  
Thränen, die aus dem Herzen quollen. Ein hunischer Ritter  
Sah ihn die Augen in Thränen baden, er sprach zu Chriemhilden:

Seht, wie er weint und träge dasteht, der doch bei dem König  
Mehr als die Besten gilt, und dem das Land und die Völker  
Alle dienen! Wie viel er doch Macht und Herrschaft empfangen,  
Schlug er in diesem Gefecht den kleinsten Schlag nicht. Mich dünket,  
Ihn bekümmert es wenig, wies andern geht, wenn ers selbst hat,  
Wie er es wünscht. Man sagt, er ist kühner als irgend ein anderer  
Dieses ward uns nicht kund in diesen sorglichen Stunden.

Rüdeger hört' ihn es reden, er gab mit der Faust ihm zur Stirne  
Einen so kräftigen Schlag, daß er ihm todt vor den Fuß fiel.

Hab' ich doch Leides genug, du verwünschte Zung', und du zehst mich,  
Daß ich mit denen nicht streite, die unter meiner Bedeckung<sup>111</sup>  
Her in das Land gekommen? Damit ist uns nicht geholfen,  
Sagte der König, daß ihr ihn schluget; wir haben der Todten  
Nur zu viele. Die Königin saß bei dem König, die Augen  
Wurden ihr naß. Sie sprach zu dem Margraf: Wie mehrt ihr  
den Jammer  
Mir und dem König und habet doch uns so oftmals betheuert,  
Leben und Ehre für uns zu wagen! Wo sind itzt die Eide  
Und die Treue geblieben? Ich kann's, versetzt' er, nicht leugnen;  
Königin, wahr ist, ich schwur euch, Leben und Ehre zu wagen,  
Aber ich schwur nicht, die Seel' in euerm Dienst zu verlieren.  
Etzel fleht: ihn mit ihr, sie legten sich beid' ihm zu Füßen.

Wehe mir armen, so sprach der Redliche; sollt' ich auf Ehre,  
Sollt' ich auf Tugend und Treue Verzicht thun, die göttlichen Sachen!  
Möchte doch Gott im Himmel aus dieser Klemme<sup>112</sup> mich retten!  
Welches ich lass' und das andre beginn', ist übel gehandelt,  
Lass' ich beides, so schilt die ganze Welt mich! Es wolle  
Der mich zurechte weisen<sup>113</sup>, der mir das Leben gegeben.

Nehmet, sagte der Margraf, das alles nehmet zurücke,  
Was ihr mir gabet; die Schlösser, die Länder, nichts soll mir verbleiben;  
In das Elend will ich auf meinen Füßen gehen; alles  
Will ich dahinten lassen; mein Weib nur und meine Tochter  
Nehm' ich an meine Hand: eh' ohne Treu' ich ersterbe,  
Räum' ich das Land. Darauf versetzte der König: Wer hülfte  
Mir hernach, wenn du mich verließest? Nein, räche mich, Margraf,  
Und sei neben mir König, mit gleicher Gewalt du. Wie kann ich!  
Sagte der Held; ich nahm in mein Haus sie; zu trinken und Speise  
Bot ich ihnen und meine Geschenk'; und soll ich dazu sie  
Niederhauen? Noch gab ich Giselhern meine Tochter.<sup>114</sup>  
Konnt' ich in dieser Welt sie einem Bessern vermählen?  
Niemals sah ich an einem so jungen Prinzen die Tugend.<sup>115</sup>  
Chriemhild hörte nicht auf zu flehn: Erbarme dich, Markgraf,  
Unser beider, des Königs und einer. Gedenke, daß niemals  
So feindselige Gäst' in ein Haus gekommen. Der Margraf  
Gab es itzt auf. Ihr wollt es; mein Leben muß es bezahlen,  
Was der König und ihr mir Gutes thatet; darum muß  
Ich heut sterben. Ich weiß es, daß heut mein Land und die Burg euch  
Ledig werden. Mein Weib und mein Kind empfehl' ich euch, König,  
Und die Verlassnen, die in der Marche<sup>116</sup> zu Bechelar leben.  
Etzel versetzte: Sie sind mir empfohlen; das hoff' ich, das Glück hat  
Mich so gar nicht verlassen, daß du nicht sieghaft zurückkömmst.

Rüdeger gieng von dem König, das Herz mit Wehmut erfüllet;  
Nahe da sah er der seinigen etliche stehen; er sagte:  
Heißet mein Volk sich waffnen, ich muß die Burgunden bestehen.<sup>117</sup>

Eine nicht kleine Schaar stand bald in Waffen. Der Margraf  
Führte sie an; sie giengen mit blinkenden Schilden und Helmen.  
Volker sahe sie kommen und ward im Geiste betrübet.  
Giselher sah auch den Schmäher mit aufgebundenem Helme  
Gehen, jedoch er vermuthete lauter Gutes, er wurde  
Inniglich froh; er sprach: O wol mir der Freude! wir sollen  
Meiner Verlobten hier wolgenießen<sup>118</sup>; wie war ich so glücklich,  
Daß die Verlöbniß ergieng. Ich weiß nicht, sagte der Spielmann,  
Was ihr euch schmeichelt. Wo saht ihr solche Haufen von Kriegern,  
So die Helm' auf dem Haupt gebunden, die Schild' und die Schwerter  
In der Faust, mit friedfertigen Herzen gehen? Der Margraf  
War vor die Halle gekommen, er setze den Schild vor die Füße,  
Rief hinauf in den Saal: Nun wehrt euch, edle Burgunden!  
Billig<sup>119</sup> sollt' ich euch dienen, itzt müsst ihr euch mit mir schlagen;  
Vormals waren wir Freund', und euer Feind muss ich itzt sein.

Ei wie erschraken die Männer! Der Trost war ihnen entfallen,  
Den sie gehoffet hatten, da der sie wollte bestreiten,  
Den sie liebten; sie hatten doch g'nug von Feinden erlitten.

Gott im Himmel verhüte, so sagte Günther, daß ihr nicht  
Eure Gunst uns entzieht, auf die wir uns gänzlich verließen.  
O das ist nicht in eurer Denkart. Ich kann es nicht lassen,  
Gab er zur Antwort; ich muß euch bestreiten. Die Königin wollte  
Mir's nicht erlassen. Und Günther versetzt: Ihr sagt uns zu spät ab;  
Besser eh' ihr so gütig uns aufnahmt<sup>120</sup>, theure Geschenk' uns  
Gabet und an den Hof uns führtet; wir wollen die Güte,  
Wenn ihr uns leben ließet, ich und die meinen, erwidern.

Rüdeger sprach: Was wollt' ich lieber, als wie ich es hoffte,  
Eure Freundschaft und ungetadelt euch geben zu dürfen!

Gernot sagte: Mit seinen Gästen hat niemals ein Gastfreund

Schöner als ihr gehandelt; und billig sollten wir leben,  
Euch die Güte genießen zu lassen. Großmüthiger Gernot,  
Sprach der Margraf, O wollte der Himmel, ihr wäret am Rheine,  
Und ich wäre mit Ehren todt; Von Freunden ward niemals  
Freunden so feindlich begegnet. Und Gernot erwidert': Ich würde  
Euer Sterben bereuen. Was für ein vortrefflich Gemüthe  
Würde mit euch verderben! Ich trag' in der Hand hier ein Waffnen,  
Das Ihr mir gabet, das mir nie gefehlt hat: von seiner Schneide  
Liegen viel Krieger todt, es ist stark und lauter; ich denke  
Daß kein Prinz noch dem andern so reiche Gabe gethan hat.  
Schlüget Ihr einen der Freunde, die ich noch habe, so nähm' ich  
Euch das Leben mit eurem eigenen Schwerte; wie klagt' ich  
Eure würdige Frau, die Ehre der weiblichen Tugend!

Rüd'ger erwidert': Wenn Ihr mich schlaget, und ihr und die Freunde,  
Die bei euch sind, sich retten, so dank' ich's dem Himmel; ich weiß auch,  
Daß mein Kind dann bei euch und meine Gemalin versorgt sind.

Giselher nahm das Wort: Wollt ihr so übel thun, Margraf,  
Eure mir theure Tochter zu früh zu verwittwen, wenn Ihr selbst  
Oder von euern Kriegern mich einer erlegt und ich falle?  
Rüdeger sprach. Gott lass' euch leben; und lebt ihr, so lasset  
Meiner mein Kind nicht entgelten und liebt die Theure beständig.

Sterben von eurer Hand, versetzte der Prinz, die noch leben,  
Geht die Freundschaft mit euch und eurer Tochter zu Ende.

Rüdeger sagte nichts mehr als: Walt' es der Himmel! Sie hoben,  
Dann die Schild', als wollten sie streiten, als Hagen herabschrie:

Wartet, Margraf, wir wollen noch etwas sagen. Ihr wisset,  
Gotelint gab mir den kostbaren Schild, den haben die Hunen  
Mir am Arme zerhauen, wie ungleich ist er dem deinen!  
Gäbe mir jemand solch einen zu tragen, so wünscht' ich nichts weiter.

Rüdeger sprach; Ich gäb' ihn dir gern, wenn die Königin mir es  
Nicht verargte, doch nimm ihn, Hagen, und trag ihn. O möchtest du  
Ihn in dem Land der Burgunden führen! Da er so großmüthig  
hatte die letzte Gabe gegeben. Wie grimmig gleich Hagen,  
Wie hartherzig er war, so bracht' ihn die Gabe zum Mitleid,  
Welche der tapfere Mann so nahe dem Tod that. Von Troneg  
Sprach; Für die Gab' euch nach Ehr' und würdig zu danken,  
verheiß' ich,  
Daß mein Arm euch in diesem Gefecht nicht solle berühren,  
Ob ihr die Männer alle schlüget, die hier bei mir stehen.

Rüdeger bückte<sup>121</sup> sich höflich für sein Versprechen. Ein lautes  
Weinen geschah, daß der tödtliche Streit nicht zu scheiden war. Volker  
Rief auch: Da Hagen, mein Streitgenosse, den Frieden gelobt hat,  
Sollet ihr den von mir auch haben. Und, tapferer Margraf,  
Wollet ihr nicht mein Bot' auch sein: Die Margräfin gab mir  
Diese purpurne Bänder, daß ich am Hofe sie trüge;  
Sagt Ihr die Botschaft, daß ich sie trug. Der Margraf versetzte:  
Wollte der Himmel, sie könnt' euch mehr noch und bessere geben!

Itzt verzog er nicht mehr, er lief wie ein Held zu den Gästen,  
Tobte mit schnellen Schlägen. Die beiden, Hagen und Volker,  
Wichen zurück, doch standen Gernot und Günther, die Helden,  
An der Thüre, sie machten den Margraf besorgt, doch sie ließen  
Ihn in den Saal, das that die Großmuth des kriegerischen Geistes.  
Giselher hatte sich weiter entfernt, den Margraf zu meiden,  
Denn er hatte noch Hoffnung das Leben zu retten. Nun sprangen,  
Die bei dem Margraf waren, nach ihrem Herren, sie brachen  
Helm' und Schilde, sie waren itzt all' in die Halle gekommen.  
Unter sie sprangen dann Volker und Hagen, sie gaben da niemand  
Frieden als Rüdger allein. Wie häßlich erklangen die Schwerter!  
Was für Spangen am Rand der Schilde standen, zersprangen,  
Und das Gestein fiel verhaun ins Blut. Den Tag stritt der Margraf

Wie ein Held, der Thaten im Schlachtfeld verrichten gelernt hat.  
Ha, wieviel Kämpfer der Tapfere schlug! Das sah ein Burgunde,  
Und er ergrimmt' im Geist, der war der streitbare Gernot.

Edler Margraf, so sprach er, ihr macht es zu arg mit den meinen.  
Länger kann ich's nicht sehn. Nun möcht' euch euer Geschenke  
Wol zum Verderben gereichen. Sie sprangen gegen einander.  
Jeder begann vor starken Wunden sich decken, die Schwerter  
Waren so scharf, nichts half dagegen. Gernoten schlug Rüdger  
Durch den steinharten Helm, daß nieder das Blut floß. Der

Prinz hob

Rüdegers Gab' in der Hand empor und schlug durch den Schild ihn,  
Ob gleich selbst zum Tode verwundet, mit sterbender Faust ihm  
Einen Schlag bis zun<sup>122</sup> Spangen des Helms, von welchem der schönen  
Gotelinde Gemahl ersterben mußte<sup>123</sup>. Man hat nie  
Schlimmer für eine so reiche Gabe gedanket. Sie fielen  
Beide, jedweder war von der Hand des andern gefallen.  
Erst<sup>124</sup> gerieth der Held von Troneg in Feuer, er sagte:

Welcher Verlust ist uns an beiden geschehen, der nimmer  
Ihren Ländern und Leuten verbessert<sup>125</sup> wird! Rüdegers Krieger  
Müssen itzt unser Pfand sein. Da war kein Schonen mehr. Mancher  
Ward danieder gefällt, der ohne Wunden im Staub lag;  
Ueber ihm ward ein Gedräng', er ertrank in dem rinnenden Blute.

Grauenvoll prüfte der Tod sich an Rüdgers Kriegern, nicht einer  
Von den Männern von Bechelaren entfloh ihm. Die fünfe,  
Günther und Giselher, Hagen und Volker und Dankwart der Kühne,  
Giengen dahin wo die beiden lagen, da ward von den Helden  
Sehr gejamert und sehr geweint. Doch Giselher sagte:

Lasset das Weinen und geht an den Wind, daß die Schnallen  
erkühlen,  
Itzt erkenn' ich, daß Gott uns nicht länger zu leben gestattet.

Diesen sahe man sitzen, gelehnt den, sie hatten itzt wieder  
Muße. Der Schall war vergangen, des Margrafen Ritter<sup>126</sup>  
Waren erlegt. Die Stille währte so lange, Chriemhilde  
Wurde verdrüssig, sie sprach: Itzt halten sie wieder Gespräche  
Unter einander, ich denke, sie sind vor Rüdgern gesichert,  
Und er bringt noch selbst sie ins Land am Rheine zurücke.  
König, was half's, daß mit ihm wir das Reich zu theilen verhießen!  
Der, so uns rächen sollt', ist von uns abtrünnig geworden  
Und hat Frieden gemacht.

Volker war vor die Thür gegangen und hörte die Rede:  
Helden zu lästern geziemt euch Königen selbst nicht und dürfft' ich  
Eine so große Frau der Lügen strafen, so sagt' ich,  
Rüdeger wird mit Falschheit von ihr verlästert. Der Margraf  
War nur mit seinen Kriegern zu weit vom Frieden entfernt.  
Was ihm der König gebot, das that er nur zu geflissen:  
Todt hier liegt er vor uns und seine Krieger. Itzt suchet,  
Königin, einen andern, der euch mit der Redlichkeit diene;  
Rüdeger hat bis an sein letztes End' euch gedienet.  
Wollt ihr's nicht glauben, so sollt ihr's sehn. Ihr den Jammer  
zu mehren,  
Trug man den Held verhaun vor sie. Als Etzel ihn todt sah,  
Uebermannt' ihn die Wehmut, die Stimme des Löwen erschallet  
Kaum so laut, wie der König in seinem Herzenleid brüllte<sup>127</sup>.  
Ebenso heulte des Königs Gemalin, mit wilder Geberde  
Hörte man Weib und Mann den guten Rüdeger klagen.

#### Vierter Gesang.

Von dem Geheul ertönten Palast und Thürme; der Schall flog  
Bis in die Halle, die Dietrich entfernter bewohnte; die Krieger,  
Die sein Schicksal und seinen Ruhm mit ihm theilten, sprachen:

Etzel der König mag selbst, er oder die Königin, todt sein,  
Warum würde man sonst so ohne Mäßigung heulen?  
Solch' unsittliche<sup>128</sup> Klage ward niemals gehöret. Ich will gehn,  
Sagte der kühne Wolfhard, zu fragen, was möchte geschehn sein.

Dietrich sprach: Wenn Männer schon aufgebracht sind, und einer  
kömmt sie ungestüm fragen, so hält man leicht sich beleidigt.  
Wolfhard, du sollst nicht gehn, doch Helfreich gehe zu fragen.

Helfreich vernahm bald die traurige Zeitung, er hatte zuvor nie  
Eine Zeitung so ungern gesagt, er brachte sie weinend.  
Rüdegern, sprach er, den Margraf, hat Gernot erschlagen. Das wolle  
Gott nicht, rief Dietrich, das wäre zu starke Rache! Der Margraf  
Ist den Burgunden hold, und er hat um sie nichts verschuldet.

Wolfhard rief: Und hätten sie ihn erschlagen, es sollte  
Allen das Leben kosten. Wir wären auf ewig geschändet,  
Wenn wir es ihnen vertrügen. Die Sache genauer zu wissen,  
Schickte der Held von Bern den weisen Hildbrand zu ihnen.

Hildbrand wollte zu ihnen mit guter Art<sup>129</sup> gehn, er führte  
Weder Waffen noch Schild an der Hand. Ihn bestrafte sein Neffe<sup>130</sup>:

Gehet ihr bloß<sup>131</sup> und sie geben euch ungeziemende Worte,  
Müßt ihr es leiden und ohne Vergütung<sup>132</sup> von ihnen zurückgehn.  
Kämt ihr gewaffnet, so würden sie sich zu schimpfen wohl hüten.

Hildebrand gürtete sich, der Weise folgte dem Thoren.  
Eh er es vorsah, so waren die Krieger Dietrichs in Eisen.  
Itzo hätt' er es gern gewendet; er fragte die Ritter,  
Wo sie hin wollten; sie sagten, wir wollen mit euch gehn, so  
nimmt sich  
Hagen in Acht und besudelt euch nicht mit höhnischen Worten,  
Wie ers gewohnt ist. Sie sah der Spielmann gewaffnet dahergehn,

Und er sagt' es dem Herrn der Burgunden. Indem kam der Alte,  
Setzte den Schild vor die Füß' und fragte die Gäste vom Rheine:

Dietrich schickt mich; er fragt, ob der Margraf leb', ob er todt sei.  
Sagte der Ruf die Wahrheit, wir müßten vor Wehmuth zerfließen.

Ihm antwortete Hagen: Der Ruf hat euch nicht gelogen,  
Ob ich es gleich aus Liebe zu dem, der erschlagen ist, wünschte.

Als sie das hörten, so sah man den Kriegern die männlichen Thränen  
Ueber die Bärt' und die Kinne fließen; der Führer von Berne,  
Sigestap, sprach: Nun haben die Fest' ein Ende genommen,  
Die der Margraf anordnet', ihr habet die Freude der Fremden  
In dem Lande der Hunen erschlagen. Und Wolfwin verfolgte:  
Säh' ich heut meinen Vater vor mir todt liegen, so würde  
Wehmuth die Brust mir sanfter erschüttern<sup>133</sup>. Mit Grimm in den Augen  
Sagte Wolfhard: Man hat uns den Fürsten des Schlachtfelds<sup>134</sup> er-  
schlagen.

Wolfbrand und Helfrich und Helmnot, sie weinten; die Krieger  
von Berne

Weinten alle. Kaum mochte vor Seufzen Hildbrand mehr fragen.  
Gebet uns, sagt' er drauf, den todtten Leib aus dem Saale,  
Mit dem unsere Freude gefallen, wir wollen von hier ihn  
Tragen und in sein Grab ihn legen. Das ist es itzt alles,  
Womit wir in dem Tod ihm danken können; wir hätten  
Billiger ihm im Leben gedankt. Ihr dankt ihm mit Rechte,  
Sagte der König Günther; kein Dienst ist so gut wie der Dienst ist,  
Den ein Freund dem Freunde nach Tod thut. Aufrichtige Treue  
heiß' ich, die mit dem Tode nicht endigt. Er redete mehr noch.  
Wolfhard stand ungeduldig. Wie lange sollen wir flehen?  
Rief er. Da ihr den besten Trost, den wir hatten, erschluget,  
Und wir ihn nicht mehr haben, so gebt uns den Leichnam hernieder,  
Daß wir den Helden begraben. Ihn giebt euch niemand, versetzte  
Volker, nehmet ihn selbst in dem Saal, da wo er im Blut liegt,

Das aus den tiefen Wunden ihm floß. So macht ihr den Dienst ganz,  
Den ihr dem Todten thut. Der kühne Wolfhard versetzte:

Lasset das Spotten, Volker. Ihr thatet genug, uns zu reizen;  
Aber uns ist mit euch zu streiten verboten. Der Spielmann:

Allzuviel ist der Furcht. Wer alles, was jemand verbietet,  
Lassen will, der verdient das Lob des Heldenmuths späte<sup>135</sup>.

Wollt Ihr den Spott nicht lassen, verfolgte Wolfhard, so möcht' ich  
Leicht euch die Saiten verrücken, wenn ihr zum Rheine zurückgeht.

Volker antwortete: Dem, der mir die Töne verstimmte,  
Möchte von meiner Hand der Glanz des Helmes leicht welken,  
Und noch eher als ich nach Worms am Rheine zurückgeh'.

Wolfhard wollt' itzt auf ihn losgehen, ihm faßte sein Oheim  
Hildbrand den Arm. Ich glaube, so sprach er, der Zorn hat die Sinnen  
Dir benebelt; willst du die Huld Herrn Dietrichs verwürken?

Aber der Spielmann rief: Laß ab den Löwen von Banden,  
Hildbrand; würd' er noch grimmiger sein und einst mir begegnen,  
Hätt' er zu seiner Seite gleich tausend Helden zu Helfern,  
Schlag' ich ihn doch, daß er vergißt, die Geschichte zu sagen<sup>136</sup>.

Von den Reden entbrannt' der Muth in dem Herzen der Berner;  
Wolfhard rückte den Schild vor, er lief wie ein Löwe vor ihnen.  
Was er für weite Sprünge doch that, ereilt' ihn der Alte  
Vor der Thür, er wollt' in den Streit vor sich ihn nicht lassen.  
Ihnen ward schnell von Freunden gefolget. Der Alte<sup>137</sup>  
Zog auf Hagene los; man hörte die Schwerter erklingen  
In den Armen der beiden; von ihren Waffen entwehten  
Winde von rother Glut, bis die Berner zwischen sie liefen.  
Wolfhard lief an Volkern, der kühne schlug den Burgunden

Auf den Helm, daß die Schneide des Schwerts bis zum Spangen  
herabstreift'.

Ihm vergalt es der tapfere Volker, er schlug ihn so heftig,  
Daß er straucheln begann. Sie hieben Ströme von Feuer  
Aus den Ringen, sie haßten einander von Herzen. Sie schied itzt  
Wolfwin, ein Held; der sie schied, der muß' in Wahrheit ein Held sein.  
Günther empfing mit willigem Schwerte die Helden; der starke  
Giselher machte nicht wenig der lichten Helme von Blute  
Naß und roth; der grimmigen Krieger einer war Dankwart.  
Was er den Hunen gethan, war Wind; er tobt' in dem Streite.  
Gerhard und Wichard und Helfreich und Richard von Dieterichs  
Kriegern

Hatten im Sturme sich selten gespart<sup>138</sup>; die guten Burgunden  
Wurden es itzt wol innen; auch Wolfbrand prangt' in dem Saale.  
Hildebrand stritt wie wütend. Man sah viel streitbare Helden  
Sterbend von Wolfharts Schwert ins Blut hinfallen. Da stritt auch  
Sigstap, den Dietrichs Schwester geboren; ha! wie er im Sturme  
Harte Helme verschnitt! Als Volker sah, daß der Kühne  
Manchen blutigen Bach aus harten Ringen<sup>139</sup> heraushieb,  
Ward er inwendig noch mehr erzörnt. Er sprang ihm entgegen,  
Und er gab ihm so viel von seiner Kunst zu versuchen,  
Daß er von seinem Schwert todt liegen mußte. Der alte  
Hildebrand konnte nicht zorniger sein, ihn liegen zu sehen.

Nun soll, rief er, der Spielmann nicht länger leben. Er schlug ihn,  
Daß die Bande des Helms und die Splitter des Helms von ihm flogen  
Und er davon sein Ende gewann. Die Krieger von Berne  
Schlugen so kräftig, die Ringe wehten empor von dem Harnisch,  
Und man sah in der wölbenden Decke die Spitzen der Schwerter  
Stecken; sie hieben den fließenden, heißen Bach aus den Helmen.

Hagen sah Volkern todt, das war ihm der leidigste Jammer,  
Den er am Hofe gewann. Der böse Hildebrand soll es,  
Rief er, nicht lang genießen, mir meinen Helfer, den besten,

Den ich zum Streitgenossen gewann, erschlagen zu haben.  
Höher rückt' er den Schild und hauend ging er ihn suchen.  
Helfreich der Held schlug Dankwart; ihn sahen mit tiefen Schmerzen  
Günther und Giselher fallen. Er hatte den Tod wol bezahlet.  
Wären die Christen nicht gegen die Christen vom Rheine gewesen,  
Ob die Schaar der Burgunden gleich klein war, sie wär' vor den Heiden  
Leicht durch tapfern Muth genesen<sup>140</sup>. Indessen war Wolfhard  
Vor sich hauend itzt dreimal dem Saal zum Ende gekommen.  
Giselher rief ihn an: Du grimmigster unserer Feinde,  
Wende dich gegen mich. Und Wolfhard wandt' sich. Sie schlugen  
Tiefe Wunden; er drang zu dem Prinzen; das fließende Blut sprang  
Ueber das Haupt ihm von seinen Schenkeln. Wie tapfer doch Wolfhard  
War, so konnt' er den Tod von der Hand des Prinzen nicht meiden<sup>141</sup>.  
Giselher schlug ihm die Todeswund'; als Wolfhard sie fühlte,  
Ließ er den Schild von der Hand und hob das schneidende Schwert hoch,  
Schlug dem Prinzen ins Leben durch Helm und Ringe. Sie hatten  
Jeder dem andern das Leben genommen. Von Dieterichs Kriegern  
Lebte noch Hildbrand allein. Als er den Neffen gestreckt sah,  
War's ihm der größte Schmerz, der ihm vorm Tode<sup>142</sup> geschahe.

Von der Schaar, die mit Günther vom Ufer des Rheines gekommen,  
Waren auch alle gefallen; die beiden nur, Günther und Hagen,  
Lebten und standen tief bis an die Knie in dem Blute.  
Hildebrand bückte mit Eile sich über die Leiche des Neffen,  
Schloß in die Arm' ihn, ihn aus dem Saale zu tragen; er war ihm  
Aber zu schwer und entfiel ihm. Der tödtlich verwundete Streiter  
Blickt' itzt auf und sagte: Mein liebster Oheim, ihr möget  
Mir nicht helfen; errettet euch selbst vor Hagenes Schwerte.  
Klaget um mich nicht zuerst, und sagt es meinen Geliebten,  
Daß sie mir nicht nachweinen; von eines Königes Händen  
Lieg' ich mit Ruhme todt; ich hab' auch mein Leben bezahlet,  
Daß es lange die Frauen und Liebsten der Ritter beweinen.  
Hagen gedacht an den Spielmann, dem Hildbrand das Leben  
genommen,

Rief ihm: Ihr habt den Ausbund der Helden, die lebten, erschlagen,  
Und das Recht will, daß ihr den Schmerzen um ihn mir bezahlet<sup>143</sup>.

Sprach es und schlug auf ihn, man hörte Palmung erklingen,  
Das er Sivriden nahm, als er den Helden erschlagen.  
Wolfhards Oheim vertrug ihm wenig<sup>144</sup>, ein schneidendes Waffen  
Schlug er mit Kraft auf ihn, doch konnt' er ihn nicht verwunden.  
Ihn schlug Hagen hingegen durch seinen gestähleten Harnisch;  
Als er die Wund' empfand, da fürchtet' er tiefere Schläge,  
Warf den Schild auf den Rücken und rettete kaum noch sein Leben,  
Stark verwundet. Er ging, mit Blut beronnen, die Nachricht  
Seinem Herren zu bringen; er fand ihn mit Traurigkeit sitzen  
Und vermehrt' ihm den Kummer, als er mit Blut so befleckt kam.

Dieterich fragte: Mein Lieber, wie seid ihr so naß vom Blute?  
Soll ich fürchten, ihr habt mit den Fremden im Saale gestritten,  
Das ich so sehr euch verbot? Das hättet ihr billig vermieden.  
Hildbrand versetzt': Ich muß es sagen, wie übel mir's ansteht<sup>145</sup>;  
Hagen schlug mir die Wunde, da aus dem Saal ich mich wandte;  
Kaum entrann ich ihm mit dem Leben. Der Berner versetzte:

Euch geschahe nur recht. Ihr hörtet mich Freundschaft den Helden  
Weißen und bracht den Frieden. Gereicht' es<sup>146</sup> mir nicht zur Schande,  
Solltet ihr drum das Leben verlieren. Der Alte versetzte:

Zörnt nicht so sehr; genug bin ich und die andern gestrafet.  
Als wir Rüdger mit uns hintragen wollten, so wehrten's  
Günthers Männer mit Hohn. O weh mir! schrie der von Berne;  
Ist er denn todt! Weh Gotelinden und wehe den Waisen<sup>147</sup>!  
Weh mir! ich habe den treusten von meinen Helfern verloren!

Dieterich weinte laut. Itzt sprach er: Könnt ihr mir sagen,  
Wer ihn erschlug? Das that, sprach Hildbrand, der streitbare Gernot,  
Aber er selbst liegt todt von Rüdgers Händen. Bald<sup>148</sup> saget

Meinen Kriegern, rief Dietrich, daß sie mit Eile sich waffnen;  
Heißt mir mein lichtiges Kriegsleid bringen; ich selbst will die Helden  
Von dem Rhein um die That befragen. Der Alte versetzte:

Wer soll mehr mit euch gehn? Die ihr im Leben noch habet,  
Alle die sehet ihr hier bei euch: ich bin es alleine.  
Todt sind die andern. Wie schlug die Nachricht den Ausbund der Helden  
In das innerste Leben; er rief: Sind die Männer gestorben,  
Dann hat Gott mich vergessen! Ich war ein Herrscher und mächtig,  
Itzo mag ich wahrhaftig der arme Dieterich heißen.  
Aber wie kam es, daß alle dahin sind? wie mochten die Männer,  
Die so müde vom Streit und so nothhaft<sup>149</sup> waren, sie schlagen?  
Hätte mein Unglück es nicht gethan, so lebten die Tapfern!  
Wehe mir! Wolfhard, Sigestap, Wolfwin und Wolfbrand ihr Kühnen!  
Soll ich euch nicht mehr haben, so reut, geboren zu sein, mich.  
Sind mir Helfrich und Gerhard und Richard erschlagen, so ist mir  
Dieses der letzte Tag an meinen Freuden. Ein Unglück  
Ist's, daß vor Leid ein Mensch nicht stirbt...

Itzo sucht er sein eisern Gewand sich selber, und Hildbrand  
Half ihm sich waffnen, der männliche Muth kam wieder. Mit Grimme  
Trat er daher; ihn düstete sehr nach Tod und Verderben.  
Ihn sah Hagen von Troneg, er sprach: Ich sehe dort Dietrich  
Gehen, er will uns bestehn, die erschlagenen Männer zu rächen.  
Er mag kommen; er sei noch so stark am Muth und am Leibe,  
Darf ich sein warten<sup>150</sup>; die Welt soll heut noch zwischen uns beiden  
Urtheil sprechen, wer bessern Anspruch auf Tapferkeit habe.

Dietrich und Hildbrand hörten sie reden, und sahn vor der Halle  
Angelehnt an den Saal sie stehn. In großer Betrübniß  
Setzte der Held den Schild an den Boden. Was ist hier geschehen?  
Sagt' er. Ich bin des allen, was mich vergnügte, beraubet.  
War es nicht Rache genug, daß ihr uns Rüddegern schluget?  
Noch mißgönnet ihr meinen Kriegern zu leben. Ermesst

An den Schmerzen, womit der Tod der euern euch naget,  
Wie des fürstlichen Rüdegers Tod das Herz mir zerreiet.  
Wenig bedachtet ihr mein Leiden, und wenig das eure.  
Was ich vor Freude hatte, die liegt von euch hier erschlagen.

Hagen versetzte: Wir sind so schuldig doch nicht; mich bedünket,  
Jemand hat die Geschichte nicht recht erzählt. Die Krieger  
Kamen in großer Schaar und gewaffnet gegen uns Müde.

Dietrich sprach: Mir sagte Hildebrand, meine Gefährten  
Hätten von euch begehrt, daß ihr ihnen Rüdern gönntet,  
Aus dem Saale zu tragen, da hättet ihr sie nur verspottet.

Günther vom Rhein versetzt': Es geschah nicht ihnen zu leide,  
Sondern dem König Etzel, daß ich den Todten versagte,  
Bis uns Wolfhard darum zu schelten begann. Der von Berne  
Nahm es für gut<sup>151</sup> und sprach: Es sei so, König vom Rheine,  
Wie du sagest; jedoch mir den Schmerz zu versüßen, ergieb dich,  
Du und dein Freund mir zu Geiseln, so bin ich versöhnet; ihr sollet  
Wahre Freundschaft bei mir und Treue finden; ich will euch  
Gegen die Hunen beschützen. Behüte Gott in dem Himmel,  
Sagte Hagen, daß zween dir sich zu Gefangnen ergeben,  
Die du in Waffen siehest! Erwarte die Schande von uns nicht!

Hagen und Günther, ihr habt mir beide das Herz so beschweret,  
Sprach der von Bern, daß diese Vergütung nur allzu gering ist.  
Euch will ich in die Hand verheißen, daß ich mit euch reite,  
Heim euch in euer Land mit allen Ehren zu führen  
Oder zu sterben; ich will den tödtlichen Schmerzen vergessen.

Nichts mehr hiervon, sprach Hagen. Man soll von uns nicht erzählen,  
Daß zween Männer sich euch so feig ergaben. Wir sehen  
Niemand bei euch mehr stehen als Hildbrand. Hildbrand versetzte:

Nehmet den Frieden an, den euch mein gütiger Herr giebt.  
Kürzlich<sup>152</sup> möchte die Stunde kommen, daß gern ihr ihn nähmet  
Und ihn euch niemand giebt. Die Bedingung, erwiderte Hagen,  
Nähm' ich noch eher an, eh ich so lästerlich durchgieng'<sup>153</sup>,  
Als ihr thatet; sonst dacht' ich, ihr bötet dem Feinde die Stirne.

Hildbrand versetzte: Verweist ihr mir das? Wer<sup>154</sup> saß auf dem Schilde  
Vor dem Wasechenstein, als Walther von Span ihm so viele  
Seiner Freunde zerhieb! Der große Dietrich versetzte:

Uebel geziemt den Helden, wie Weiber zu schelten. Herr Hagen,  
Saget ihr nicht, als ihr mich in Waffen sahet dahergehn,  
Daß ihr mit mir heut streiten wolltet? Das leugnet euch niemand,  
Sagte der Held; ich will es mit Schlägen und Stichen versuchen,  
Oder mir breche des Nibelungs Schwert. Mich verdrießt es, daß jemand  
Meinen Herrn und mich zu Geiseln beehrte. Da Dietrich  
Hagens von Troneg unzählbaren Muth bedachte, so zuckt' er  
Eilends den Schild, und schnell sprang Hagen herab von der Steige.  
Sivrids gutes Schwert erklang auf Dietrich, der tapfre  
Suchte nur sich zu decken; die starken, gefährlichen Schläge  
Gaben ihm Hagens Muth zu erkennen, auch fürchtet er Palmung.  
Nur zuweilen, wenn er im Vortheil stand, schlug er ihn wieder,  
Bis er ihn endlich bezwang; er schlug ihn tief in die Seite.

Itzo dacht' er, er steht dem Untergang nahe; mir wär' es  
Wenig Ehre, wenn ich ihn tödtet'; ich will es versuchen,  
Ob ich ihn mir zum Geisel erzwingen möge. Den Schild ließ  
Dieterich fallen, umschloß mit beiden Armen den Helden,  
Und so ward er von ihm bezwungen. Er band ihn und führt' ihn,  
Wo die Königin saß; er gab bei der Hand ihr den kühnsten  
Von den Kriegern, die jemals ein Schwert getragen. Vor Freuden  
Neigete sie sich tief vor Dietrich: Und immer sei selig  
Deine Seel' und dein Leib, du hast mein Leid mir vergütet.

Dietrich sprach: Ihr sollt ihm sein Unrecht verzeihen; er kann es  
Wol noch mit Diensten ersetzen. Itzt rief der König vom Rheine:

Wo ist der Held von Berne, er läßt zu lange mich warten.  
Dieterich kam, er lief von dem Saal ihm entgegen, von beider  
Schwertern erhob sich ein wildes Geklirr. Wie groß des von Berne  
Namen im Schlachtfeld war, war Günther doch so ergrimmet,  
Daß es mich Wunder nimmt, daß Dietrich lebte. Die Schläge,  
Die sie auf gute Helme sich schlugen, erklangen zurücke  
Von dem Palast und den Thürmen. Groß war der Muth des Burgunden;  
Groß die Stärke, doch ihn bezwang zuletzt der von Berne,  
Wie er Hagen bezwungen, ihm floß das Blut durch die Ringe.  
Dieterich band ihn; er dacht', wenn er ihn und Hagen nicht bände,  
Daß im Land von den zweenen nicht Frieden wäre. Dann nahm er  
Ihn bei der Hand und bracht' ihn der Königin, seiner Schwester.

Chriemhild rief mit fröhlichem Mund: O seid mir willkommen!  
Schwester, wenn euer Gruß freundschaftlicher wäre, versetzt' er,  
Grüßt' ich euch wieder; ich weiß, wie erbost ihr auf Hagen und mich seid.

Königin, sagte der Berner, nie wurden so tapfere Helden  
Geisel gemacht, wie die ich euch an den beiden gegeben;  
Gilt mein Vorwort bei euch, so verzeiht ihr ihnen. Sie sagte,  
Daß sie es gerne thät. Sie verhiess es, die grimmige Rache  
Hieß sie ihr Wort vergessen. Ihr Leid zu mehren, befahl sie  
Jeden besonders zu legen, daß keiner den andern mehr sähe.

Sollt ich, sprach sie in ihrem Herzen, nicht Sivrids Ermordung  
Rächen, dem sie mit Verrath den Leib unredlich getödtet?  
Heut bring ichs an ein Ende, was ich viel Jahre her wünschte.  
Dann befahl sie den Bruder zu tödten. Man schlug ihm das Haupt ab,  
Und sie trug es beim Haar vor den Krieger von Troneg; er sagte,  
Als er das Haupt sah, zu ihr: Dir ist dein Willen gerathen.  
Todt ist der König Günther und Giselher, Gernot und Volker,

Dankwart, mein Bruder, mit ihnen. Nun lebte Hagen nicht gerne.  
Auch ich erwarte den Tod; nachdem die Helden gestorben  
Ist er Wohlthat. Sie sagte: Die Wohlthat sei dir gegönnet,

Nahm dann Sivrids Schwert, sie küßt's und zog's aus der Scheide,  
Hob es empor und schlug mit eigener Hand ihm das Haupt ab.

Etzeln betrübte die That, er sprach: Der beste der Krieger,  
Der den Schild noch getragen und in der Feldschlacht gestritten,  
Sollte nicht von der weiblichen Hand todt liegen. Wie feind ich  
Hagene war, geht mir es nahe. Sie soll's nicht genießen,  
Daß sie ihn schlagen dorft, sprach Hildbrand, und hat er mich selbst gleich  
In die äußerste Noth gebracht, doch will ich ihn rächen.

Sprang dann mit Grimme zu ihr; sie schrie, sie wollte geflohn sein,  
Aber es mocht' ihr nicht helfen, er schlug, die so durstig nach Blut war.

---

<sup>1</sup> a o n i s c h. Aonien war der alte Name für Böotien. In Böotien lag der Berg der Musen, der Parnaß.

<sup>2</sup> Ehe man begonnen, den Homer ins Deutsche zu übertragen.

<sup>3</sup> im B e t t l e r, in der Gestalt sc. des B.

<sup>4</sup> M ä o n i d e s, Homer.

<sup>5</sup> d i e S c h w e s t e r [...] e r s c h l u g, der Satz ist sehr frei an den vorigen relativen angelehnt.

<sup>6</sup> d e n N a m e n, des Dichters.

<sup>7</sup> M a r g r a f, so schreibt Bodmer konstant, auch in mhd. Texten.

<sup>8</sup> b e s c h l i e ß e n, verschließen; Ihr sollt ihnen Herberge geben.

<sup>9</sup> 3 f. Der mhd. Text zählt auf sechzig Recken, tausend Ritter, neuntausend Knappen, wie sich Bodmer in den Zahlen überall die willkürlichsten Abweichungen erlaubt hat.

<sup>10</sup> d e n A u s b u n d, auf Volker bezüglich.

<sup>11</sup> m e h r, öfter.

<sup>12</sup> d i e J u n g e n sind immer die Knappen.

<sup>13</sup> W i r t h s c h a f t, Bewirtung, Aufnahme.

<sup>14</sup> W o h l s t a n d, Anstand, gute Sitte.

<sup>15</sup> e i n R e c h t, er war nur Spielmann und Lehnsman der Könige, dem an sich nicht die Begrüßung der Fürsten zukam.

<sup>16</sup> s i e t r ä g t i h r V e r m ö g e n i n i h r e m G e s i c h t e, ganz so schlimm, wie Bodmer es macht, war es nicht; vgl. nachher bei der Verlobung mit Giselher V. 127.

<sup>17</sup> v e r f o l g t e, erwiderte, kommt noch oft vor.

<sup>18</sup> K l o p s t o c k i s c h - B o d m e r i s c h.

<sup>19</sup> b e r i e t, versorgte sie, stattete sie aus.

<sup>20</sup> V e r l o b e t e n sollte es heißen.

<sup>21</sup> M e h r g e n o ß e r u. s. w., abscheuliches Mißverständnis Bodmers. *swie lützel si des sit genôz* hat das Mhd. Wie wenig sie später Nutzen davon hatte, daß er ihr hier verlobt ward.

<sup>22</sup> M i l d e, Freigebigkeit.

<sup>23</sup> D i e G a b e, eine Gabe.

<sup>24</sup> R u d u n g, war ihr Sohn.

- <sup>25</sup> Was Bodmer sich bei dem „Sinnbild“ gedacht hat, ist mir unklar. Ob Wappen? Im Text steht: „Eine helle Baumwollenhülle lag über seiner Farbe.“
- <sup>26</sup> i h r, sich.
- <sup>27</sup> B e r g e n, Zusatz Bodmers.
- <sup>28</sup> s i c h s c h i c k e n, sich eine günstige Gelegenheit treffen.
- <sup>29</sup> d e m F e i n d e, Hagen.
- <sup>30</sup> H e l d v o n B e r n, Dietrich.
- <sup>31</sup> w a r t e n, reiten, wozu das Präsens? oder Präteritum gebildet nach dem Mhd?
- <sup>32</sup> e r h i e l t d a s A u s s e h n, erregte das Aussehn.
- <sup>33</sup> z u u n s s e l b e r s e h n, für uns . . . sorgen.
- <sup>34</sup> E r s e t z u n g, Ersatz.
- <sup>35</sup> i h n e n, sich.
- <sup>36</sup> m i c h s o l l t s u. s. w. mich sollst du dafür nicht bestrafen.
- <sup>37</sup> G e b u r t e n, wilde Tiere steht im Text. Geburt wird in der älteren Sprache öfter so gebraucht.
- <sup>38</sup> W u n d e r, Bewunderung.
- <sup>39</sup> K ü r z l i c h, vor kurzem, eben.
- <sup>40</sup> s c h m ä c h t i g e n, geringen.
- <sup>41</sup> V e r w e i s e, Vorwürfe.
- <sup>42</sup> d i e, auf ihr bezüglich, Kriemhilde.
- <sup>43</sup> e r g i e ß t, wozu das Präsens?
- <sup>44</sup> m i l d e, wilde?
- <sup>45</sup> s c h l u g, schlagen, wie in der Bibel, erschlagen, töten.
- <sup>46</sup> e r, der Held, Siegfried.
- <sup>47</sup> l i e g e n, lügen.
- <sup>48</sup> n i c h t l e i d, gleich.
- <sup>49</sup> d e r F r a u e n, der Frau, Kriemhildens.
- <sup>50</sup> P a l m u n g, das Schwert Siegfrieds, das nach dem Mord Hagen behalten hatte.
- <sup>51</sup> P r i n z e n, sind immer nach schweizerischem Dialekt die Fürsten: die Könige Günther, Gernot, Giselher.
- <sup>52</sup> U m f a n g e n, beim Empfang, sagt der Text.
- <sup>53</sup> g e t r u k n e t, getrocknet; Ihr habt ihre Sehnsucht gestillt.
- <sup>54</sup> S c h w a n e t e N o t, ahnte Unglück.
- <sup>55</sup> g ö n n e t z u l e b e n, daß ihr die andern leben laßt.
- <sup>56</sup> I h r e n F r a u e n, Mißverständnis für „ihrer Frau, Herrin“ = Kriemhilden.
- <sup>57</sup> z u s t r e i t e n k ä m s t, in Streit gerietest.
- <sup>58</sup> R o s e n, die die Ritter bei festlichen Gelegenheiten in der Hand trugen.
- <sup>59</sup> u n g e s c h i e d e n, dicht aneinander.
- <sup>60</sup> A u f s a t z, Nachstellung.
- <sup>61</sup> S a ß, setzte sich, wie sitzen oft gebraucht wird.
- <sup>62</sup> b r a c h t a u f d i e B a h n, brachte in Anregung, machte den Vorschlag.
- <sup>63</sup> w i s s e n, besser wäre: wussten.
- <sup>64</sup> d r e h t e n, mhd. dr{ten von dr{jen, wirbelten herum, flogen.
- <sup>65</sup> o f f e n b a r, daß die Hunen nicht wagen, öffentlich mit uns zu streiten, daß sie uns heimlich und unerwartet angreifen wollen.
- <sup>66</sup> d a ß m a n n i c h t s a g e, nach unserm Gefühl ist „nicht“ überflüssig.
- <sup>67</sup> D r a n g e n s i c h, verursachten ein Gedränge.
- <sup>68</sup> s o l e i d e s E t z e l n w a r, s o g ä h r t e d e r H a ß i n d e n H e r z e n d e r a n d e r n.
- <sup>69</sup> d e n a n d e r n, Plural.
- <sup>70</sup> N u d u n g, Rüdegers Sohn.
- <sup>71</sup> A b d r u c k, Abbild.
- <sup>72</sup> e i n e V e r b i n d l i c h k e i t a n d i e B u r g u n d e n - K ö n i g e.
- <sup>73</sup> a n s t e h, nicht weiß.
- <sup>74</sup> g e n e s e n, kommt oft vor: am Leben bleiben.
- <sup>75</sup> v e r t r a g e n, verzeihen, nachsehen, ungerächt lassen. – Die Form „erhaben“ für „erhoben“ braucht Bodmer fast immer.
- <sup>76</sup> w a r g e l e g e n, hatte aufgehört.
- <sup>77</sup> S t u r m m ü d e n, Kampfesmüden.
- <sup>78</sup> b e g u n t e, alte Form für begann.
- <sup>79</sup> r e c h t i n d e r W e i l e, gerade in dem Augenblick.
- <sup>80</sup> J ü n g l i n g e, Knappen.
- <sup>81</sup> F ü n f f ü ß i g e r V e r s.

- 
- <sup>82</sup> der P f ö r t n e r, Dankwart.  
<sup>83</sup> der Gastwirt, gemeint ist damit (noch öfter der Wirt) Etzel.  
<sup>84</sup> s o h a t d e r T o d m i c h a m A r m e, so ist mir der Tod sicher.  
<sup>85</sup> b e s s e r n, büßen, ersetzen.  
<sup>86</sup> d a s w i l l u. s. w., dafür werde ich mich Euch verbunden fühlen.  
<sup>87</sup> W o l f h a r d, Hildebrands Schwestersohn, einer von Dietrichs Mannen.  
<sup>88</sup> S e i n E i d a m, Giselher.  
<sup>89</sup> e s g e n i e ß e n, unvermerkt mit hinausschlüpfen.  
<sup>90</sup> d a ß i c h v o r i h m j e f a ß, daß ich ihm sonst nicht die höchste Ehre erwies.  
<sup>91</sup> S i p p s c h a f t, Verwandtschaft.  
<sup>92</sup> Die Lehnsleute des Königs, die sein Brot essen, haben die Pflicht für ihn zu kämpfen.  
<sup>93</sup> s o r g l i c h, gefährlich.  
<sup>94</sup> Zu „Drehten“ s. V. 530.  
<sup>95</sup> d. i. er würde tot sein.  
<sup>96</sup> e r, Hagen.  
<sup>97</sup> Wie Bodmer zu der Wunde kommt, die Hagen den Schenkel rötet, ist mir unbegreiflich. Im Mhd.: die Wunde, die den Panzer rot macht, womit die Kopfwunde gemeint ist.  
<sup>98</sup> f e u r i g e n, r o t h e n W i n d e n, die Funken, die Hagen ihm aus Helm und Panzer schlägt.  
<sup>99</sup> b e d e c h t' e r, mit dem Schild.  
<sup>100</sup> H u n e n, Dänen steht im Mhd. richtiger.  
<sup>101</sup> v o r d e m P a l a s t e, die Thüringer und Dänen stehen noch draußen.  
<sup>102</sup> Q u ä l t e b s i c h, empfanden Qual.  
<sup>103</sup> H o c h m u t h, Mut.  
<sup>104</sup> a u f u n s - b r i n g e n, uns vorwerfen.  
<sup>105</sup> u n w e n d i g, unabwendbar.  
<sup>106</sup> g e p i c h t e K r ä n z e, Pechkränze.  
<sup>107</sup> z w i n g t, quält.  
<sup>108</sup> n i e d l i c h, angenehm, labend.  
<sup>109</sup> Ein Hexameter mit sieben Hebungen, wie er bei deutschen Dichtern öfter unterläuft.  
<sup>110</sup> w e r' s, jedem, der es.  
<sup>111</sup> B e d e c k u n g, Schutz, Geleit.  
<sup>112</sup> K l e m m e, Dilemma.  
<sup>113</sup> z u r e c h t e w e i s e n, mir den rechten Weg weisen.  
<sup>114</sup> n o c h, außerdem.  
<sup>115</sup> T u g e n d, Tapferkeit.  
<sup>116</sup> M a r c h e, Mark.  
<sup>117</sup> b e s t e g e n, bekämpfen.  
<sup>118</sup> g e n i e ß e n, Nutzen, Vorteil haben.  
<sup>119</sup> B i l l i g, nach Recht und Billigkeit.  
<sup>120</sup> B e s e r, wäre es gewesen, uns Feind zu sein, ehe u.s.w.  
<sup>121</sup> b ü c k t e, verneigte.  
<sup>122</sup> z u n, zu den.  
<sup>123</sup> Anakoluthischer Satz  
<sup>124</sup> E r s t, Erst jetzt.  
<sup>125</sup> v e r b e s s e r t, ersetzt.  
<sup>126</sup> Vers mit nur fünf Hebungen.  
<sup>127</sup> b r ü l l t e, aufschrie.  
<sup>128</sup> u n s i t t l i c h, für das höfische Leben ungeziemende.  
<sup>129</sup> m i t g u t e r A r t, friedlich, sowie er da war.  
<sup>130</sup> b e s t r a f t e s e i n N e f f e, schalt Wolfhard.  
<sup>131</sup> b l o ß, ungewaffnet.  
<sup>132</sup> V e r g ü t u n g, Genugthuung.  
<sup>133</sup> So würde ich weniger betrübt sein.  
<sup>134</sup> F ü r s t e n d e s S c h l a c h t f e l d s, den Ersten im Kampfe.  
<sup>135</sup> s p ä t e, wie so oft auch „selten“, bedeutet niemals.  
<sup>136</sup> Im Mhd.: „daß er nimmermehr darauf antworten kann“.  
<sup>137</sup> Fünffüßiger Vers.  
<sup>138</sup> s e l t e n g e s p a r t, nie geschont.  
<sup>139</sup> R i n g e n, Panzern.  
<sup>140</sup> g e n e s e n, errettet worden.

- 
- <sup>141</sup> m e i d e n, ihm nicht ausweichen.  
<sup>142</sup> v o r m T o d e, wir würden sagen: im Leben.  
<sup>143</sup> b e z a h l e t, büßt.  
<sup>144</sup> v e r t r u g i h m w e n i g, gab ihm wenig nach.  
<sup>145</sup> w i e ü b e l m i r ' s a n s t e h t, so ein schlechtes Licht es auf mich wirft.  
<sup>146</sup> e s, Euch zu töten.  
<sup>147</sup> W a i s e n, den Leuten von Bechlarn, die ihren Markgraf verloren haben.  
<sup>148</sup> B a l d, schnell.  
<sup>149</sup> n o t h h a f t, bedrängt.  
<sup>150</sup> D a r f i c h s e i n w a r t e n, soll wohl Nachsatz sein. „Darf“ scheint aus mhd. ich tar, ich getraue mich, mißverstanden zu sein.  
<sup>151</sup> N a h m e s f ü r g u t, nahm es in gutem Sinne auf.  
<sup>152</sup> K ü r z l i c h, bald, schnell.  
<sup>153</sup> d u r c h g i n g', wegliefe.  
<sup>154</sup> W e r u. s. w., Hagen. Das schöne Walthariuslied, das diese Geschichte behandelt, ist aus Scheffels Ekkehard bekannt genug.